Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 10. März 1909. | No. 10.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Ob all mein Glück zusammenbricht.

Von Julius Sturm.

Wenn all mein Glück zusammenbricht
Und dennoch nicht, und dennoch nicht
Will ich vom Glauben lassen;
Auf Gottes Gnade will ich bau'n,
Auf meinen Herrn und Meister schau'n
Und in Geduld mich fassen.

Giebt's wohl auf Erden einen Schmerz,
Der nicht in meines Heilands Herz
Sich hätte Bahn gebrochen!
Arm und verfolgt, verkauft, verschmäht,
Ward er zuletzt ans Kreuz erhöht,
Von Henkershand durchstochen.

Und alles trug er ohne Schuld,
Und alles nur aus Lieb' und Huld,
Und aus der Sünde Ketten,
Aus Lug und Trug und Heuchelschein,
Aus ew'gem Tod und ew'ger Pein
Mich liebend zu erretten.

Mein Gott, mein Gott, du liebst mich sehr,
Sonst hättest du mich nicht so sehr
In deine Zucht genommen;
Du hättest auf der Pilgerfahrt
Gewiß mir jedes Leid erspart,
Wär's nicht zu meinem Frommen.

O du, mein Heiland, Jesu Christ,
Der du mein Kreuzvorträger bist,
O, reich' mir deine Hände!
Dir nach, dir nach geht meine Bahn
Und höher, höher, himmelan,
Bis an mein selig Ende.

Wie betest Du?

Ein Kapitän, welcher mit seinem Dampfer den Atlantischen Ozean durchkreuzte, erzählte:

Vor einigen Wochen geschah etwas Außergewöhnliches, was mein ganzes christliches Leben umgewälzt hat. Ich gehörte zu den gewöhnlichen Durchschnittschristen. Wir hatten einen Mann Gottes an Bord, Georg Müller aus Bristol. Schon zweiundzwanzig Stunden war ich auf der Kommandobrücke und konnte sie nicht verlassen. Plötzlich berührte jemand meine Schulter, daß ich zusammenschrak. Es war Georg Müller.

„Kapitän," sagte er, „ich komme, Ihnen zu sagen, daß ich Sonntagnachmittag in Quebec sein muß."

„Es ist unmöglich," sagte ich.

„Nun, Ihr Schiff kann es nicht, aber Gott wird Mittel finden, um mich hin zu bringen. Ich habe in den 57 Jahren noch nie eine Verabredung gebrochen."

„Ich würde Ihnen gerne helfen, aber wie kann ich es? Ich bin machtlos."

„Wir wollen in die Kajüte hinuntergehen und beten."

Ich sah den Mann Gottes an und dachte bei mir selbst, er ist reif für das Irrenhaus, so etwas hörte ich noch nie.

„Mr. Müller," sagte ich, „wissen Sie, wie dicht der Nebel ist?"

„Nein," erwiderte er, mein Auge ist nicht an die Dichtigkeit des Nebels gewöhnt, wohl aber an den lebendigen Gott, der alle Umstände meines Lebens leitet."

Er ging auf seine Knie und betete einfältig und schlicht, daß ich bei mir dachte, dies Gebet würde für Kinder von acht oder neun Jahren passen. Es war etwa so: „O Herr, wenn es mit deinem Willen übereinstimmt, räume, bitte, den Nebel in fünf Minuten hinweg. Du weißt die Verabredung, die du für mich Sonntag in Quebec machtest. Ich glaube, es ist dein Wille." Als er gebetet hatte, legte er seine Hand auf meine Schulter und sagte mir, ich solle nicht beten, denn „erstens glauben Sie nicht daran und zweitens hat mich der Herr schon erhört." Ich sah ihn an und Georg Müller sagte: „Kapitän, ich kenne meinen Herrn 57 Jahre, es ist noch nicht ein einziger Tag gewesen, wo ich nicht bei meinem König vorgelassen wurde. Kommen Sie, öffnen Sie die Thür und Sie werden sehen, daß der Nebel fort ist."

Als wir herauskamen, war der Nebel vollständig verschwunden und Sonntagnachmittag war Georg Müller rechtzeitig in Quebec.

Der Gott, mit dem wir es zu thun haben, ist allmächtig, darum haltet fest an Gottes Allmacht. Bittet im Glauben. „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen."

Wie man die Bibel lesen sollte.

Von P. H. Penner.

Werter Editor und Leser! Die Bibel sagt: „Des Büchermachens ist kein Ende," und solches ist Wahrheit. Wenn die Tradition der Bibel schon durch seine heiligen Männer solches sagt, wie viel mehr sollten wir, die wir uns Christen nennen, solches beherzigen und beobachten, die wir Christum angezogen. Heutzutage hat die aufgeklärte Welt so viele Zeitungen, Tagesblätter, fliegende Neuigkeiten u.s.w., daß manches Christenherz davon dermaßen angeleckt wird, daß es fast oder gar keine Muse findet, das Buch aller Bücher zu studieren. Wenn es etwaigen Falles noch geschieht, passiert es deshalb, um doch mitschwimmen zu können mit der oberflächlichen Christenheit.

Lieber Mitwanderer zur oberen Heimat, wollen eine kleine Betrachtung anstellen, wie wir das heilige Bibelbuch mit mehr Wonnegefühl, mit größerem Verständnis und mit mehr verständlicher Klarheit lesen können. Erstens, ehe wir das Buch aufmachen, sollten wir auch gleich die Schleußen der Vernunft gehörig öffnen lassen durch den Heiligen Geist. Zweitens, gleich wenn wir es geöffnet, sollten die Kammern des Herzens in die Lage gebracht werden, um das lebendige Wort auch in dem hoffnungsvollen Glauben erfassen zu können. Drittens müßte dann das erfaßte Herz, bald eine ergriffene Seele sein, die das geöffnete Wort Gottes in der That überträgt und je nach ihrem Begriffe Früchte trägt. O unaussprechliches Erbarmen liegt doch in dem Worte ausgegossen. Joh. 1, 1. Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Got und Gott war das Wort. Beleuchten wir etwas diese denkwürdige Stelle. Diesem gemäß muß Wort Kraft bedeuten, denn Gott ist kräftig, weil er hält was er zusagt. Im grauen Altertum, als unsere Ahnen, d. h. unsere alten Vorväter, die alten Germanen noch im Heidentum saßen, galt laut Berichten, heldenhaften Sagen und Geschichten schon: „Ein Mann, ein Wort!" Wer meineidig wurde, verfiel des Todes. Wir, unsere Generation, sollte laut weltgeschichtlicher Ueberlieferung doppelt danach streben, unseren Worten die geforderte Kraft und Geltung zu verschaffen, da wir uns doch Christen nennen. Jedes Mal ehe man etwas verspricht, sollte man billig voll und ganz den Sachverhalt durch- und bedenken, um dadurch etwaigen Irrungen vorzubeugen. Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, aber ein kleines Feuer kann einen großen Wald anzünden. Oder wie du in den Wald hinein rufst, so schallt es wieder zurück. An den Naturwundern im Haushalte Gottes können wir vieles lernen. Wir würden vor vielen Gefahren und Uebelständen bewahrt bleiben wenn wir diese Thatsachen mehr beherzigen thäten. Gott aber ist das Wort und wer die Wahrheit liebet, sucht Gott im Wort. Ja, wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.

Lobethal, Sask.

Etwas über das Geben.

Von Joh. F. Siemens.

Der Herr bedarf viel Geld für die große Arbeit des Reiches Gottes, zur Ausbreitung des Evangeliums. Er sollte über mehr, ja über unser ganzes Vermögen verfügen können; hätte er es uns nicht gegeben, dann hätten wir es nicht. Wir bekommen es vom Herrn und folglich sollten wir es auch nicht vergessen, daß ihm ein großes Teil davon gehört. Es scheint immer so als wenn wir gar nicht wissen, wie viel dem Herrn davon gehört, doch die Bibel giebt uns Aufschluß darüber. Wir finden es vielfältig in der Bibel, was der Herr vom Volke Israel verlangte, ganz besonders ausdrücklich lesen wir in Mal. 3, 8—12 u.s.w. Da zeigt der Herr uns deutlich, was wir für ihn zu thun haben. Aber wir vergessen es immer wieder oder wollen es vergessen weil wir es nicht thun wollen. Ich wünschte, wir verschafften uns Klarheit, die uns der himmlische Vater reichlich geben wird, wenn wir ein williges Herz zum Geben haben. Schon allein im Geben offenbart sich unsere Stellung zu Gott. Man bedenke nur: er, dem das Alles gehört, wird durch den Geiz und die Habsucht seines Volkes so eingeschränkt, daß das Werk der Evangelisation der Welt stark zu leiden hat, oder leiden muß. Nein, Geld ist schließlich nicht das Wichtigste, das Höchste. Das Wichtigste sind die Prinzipien des Erlangens, Haltens und Gebrauchs, allein zur Ehre Gottes. Wenn diese einmal recht erkannt werden nach dem Worte Gottes, dann wird es am Gelde nicht fehlen

und der Herr wird genug haben für ein Werk. Reinige die Quelle und der Aufschluß wird dann rein, recht und gut sein und nach dem Willen Gottes. Gottes Eigentumsrecht und des Menschen Haushalterschaft das sind die beiden Wahrheiten, die noch so wenig in ihrem ganzen Umfang erkannt werden. Eine vollständige Uebergabe unser selbst und unserer Güter an den Herrn würde so viel Geld für Gottes Werk flüssig machen, daß für alle Zwecke der Reichsgottesarbeit die Fülle davon vorhanden sein wird und das ist, was der Herr von seinem Volke verlangt. Und sind wir sein Eigentum geworden, dann hat er ein Recht dazu und dürfen ihm sein Eigentum auf diese Weise nicht entwenden. Thun wir es, so beweisen wir damit, daß wir nicht im Geist sind . Der Glaube ohne Werke ist ein toter Glaube, und ein toter Glaube ist kein seligmachender Glaube. Daher ist es sehr wichtig wenn es heißt: Betet ohne Unterlaß; denn nur durchs Gebet können wir uns im Glauben stärken.

Aberdeen, Sask.

Reisebericht.

Von Peter u. Helena Wiebe.

Werter Editor und alle Rundschauleser! Zuvor einen herzlichen Gruß und das beste Wohlergehen an Leib und Seele! Weil ich vielen in Rußland versprochen habe, von unserer Reise zu berichten, thue ich es denn auch. Will ein wenig in die Zeit eingehen ehe wir abreisten.

Schon seit vielen Jahren war ich angeregt, nach Amerika zu gehen, womit ich auch in den letzten Jahren viel Arbeit gehabt habe. Es schien aber immer so als hatte der Herr noch etwas dazu zu sagen, dann aber nach etlichen Jahren gab er mir die Gnade, daß ich gehen konnte. Weil ich aber schon zu oft gehört, daß wegen Trochomakrankheiten Leute zurückgeschickt wurden, so wurde mir bange zu gehen. Ließ mich denn von unseren Aerzten dort untersuchen, welche meine Augen für sehr schlimm erklärten. Dann dachte ich bei mir so, es wäre vielleicht besser, ich fahre bis Liebau und da die Augen heilen zu lassen, und wenn es möglich wäre hinüberzukommen dann würde ich gehen, wenn nicht, dann ginge ich wieder zurück.

Ich machte mich auf und that wie ich mir vorgenommen. Als ich dort hinkam, ging's von einem zum andern Arzt, bis schließlich einer Hoffnung gab, mir die Augen so zu heilen, daß ich durchkommen würde. Als ich dann drei Wochen bei einem Juden-Doktor geheilt und ihm Geld in die Hände geworfen hatte, frug ich ihn wie es denn eigentlich stehe, worauf ich folgende Antwort erhielt: „Sie können nicht eher fahren, bis die Narben, welche durch die Operation entstanden, zugeheilt sind. (Ich war ohne Familie dort.) In der Zeit sehnte ich mich schon sehr nach Hause, und mit den Juden war mir's ein Ekel.

Ich wandte mich sogleich von Libau aus zu dem Agent Mißler in Bremen, welcher mir sollte Aufschluß geben wegen den Narben. Sofort macht machte ich auf die Rückreise, Charkau, Station Barwenkowo. Als ich eine Woche zu Hause war, erhielt ich einen Brief von dem Agent Mißler aus Bremen, worin ich dann die wichtigen Zeilen lesen durfte: „Sie können wegen den Narben, welche nur durch die Operation stattgefunden, durchkommen, wenn nur nicht bei der Reise eine Entzündung stattfindet." Also durften wir fahren. Weil aber die beste Zeit gerade zum Arbeiten und Verdienen eintrat, blieben wir bis zum Herbst dort.

Den 24. September machten wir uns dann auf und fuhren zur Station Barwenkowo, wo meiner lieben Frau ihre Eltern und Geschwister, einer meiner Brüder, zum Abschied Lebewohl sagten. Ein solches Scheiden thut weh, denn es mag auf dieser Erde für uns vielleicht der letzte Abschied gewesen sein. Es haben ja schon viele die Erfahrung gemacht, und wissen wie es einem ums Herz ist.

Um 6 Uhr abends kam unser Zug, welcher uns von den Lieben trennte. Wir hatten die Hoffnung, daß wenn wir uns nicht mehr auf dieser Erde sehen würden, uns doch droben einstmals zu treffen. Bis zur Grenzstation Alexandrowa mußten wir viermal umsteigen. In Otlotschin mußten wir einen Tag liegen. Dann ging's weiter nach Bremen, wo wir nur einmal umzusteigen hatten, nämlich in Berlin. In Bremen mußten wir fünf Tage liegen, weil in Rußland die Cholera war. Wir wurden gut behandelt von Herrn Mißler, welcher unser Agent war. Kann ihn in jeder Beziehung loben.

Den 16. Oktober, n. St., wurden wir vor den Arzt geführt, dann schaute er mir in die Augen, schütelte ein wenig mit dem Kopf—„nun ist's gut", war die Antwort. Sogleich dankte ich dem Herrn im Stillen. Durften uns dann auf den Ozean begeben. Den 17. Oktober ging's dann bis zum Ozean. Nachmittags um drei Uhr fing die Schiffsmaschine an zu arbeiten. Ganz ohne Wind oder ohne irgend ein Hindernis glitt das Schiff dahin. Als wir den vierten Tag gefahren, wurde uns ein Söhnlein geboren, wo denn auch wieder des Herrn Hand über uns ausgebreitet war. Es ging alles wohl, dem Herrn sei viel Dank dafür.

Nach 11tägiger Seefahrt landeten wir in New York, wo wir dann vier Tage ausruhten. Auch da waren keine Hindernisse wegen meinen Augen, alles war in bester Ordnung. Den 4. November machten wir uns auf die Reise nach Canada. Wie oft wir in den Ver. Staaten umgestiegen, kann ich nicht sagen. In Canada mußten wir in Otawa umsteigen, wo wir 11 Stunden liegen mußten. Als wir vier Tage hier in Amerika gereist hatten, dachten wir als wir bis zur Station Regina kamen: nun jetzt sind wir bald am Ziel, aber da hieß es—über Sonntag bleiben, denn die Züge gehen hier nicht am Sonntag. Also wurden wir wiederum ins Emmigrantenhaus gebracht; so gerne wir auch das Ziel erreichen wollten, so ging's doch nicht.

Den 10. fuhren wir weiter und kamen — Uhr abends in Rostern an. Obwohl ich nach meinen Freunden von New York aus telegraphiert hatte, daß wir kämen, hatten sie es doch noch nicht erhalten. Also da hatten wir noch immer unser Ziel zu erwarten. Weil es eine ziemliche Strecke zu fahren war, so kam es mir zu teuer, eine Fuhre zu nehmen. Ließen unsere Freunde durch Leute, die zur Stadt kamen, rufen. Dann kam endlich unser Onkel uns nach Waldheim zu holen. Es wurden beim Begrüßen Freudenthränen vergossen, die Freude war mei ihnen sehr groß, wieder Rußländer zu sehen.

Wir sind jetzt etwa drei Monate hier und habe mir die Farmerei so ziemlich angeschaut. Es ist hier leichter zu etwas zu kommen, will aber nicht urteilen ob besser als in Rußland, denn im Winter bei 33 Gr. Frost und drei Fuß Schnee ist nicht viel zu besehen.

Wie wir gehört, wollen Gerh. Thielmans, Sochorowa, Rußland, herkommen. Es würde uns recht sein, wenn viele von denen sollten herkommen und ich glaube es würde für viele auch gut sein. Will zugleich bemerken, daß Peter Dücken, welche vor sechs Jahren hergezogen sind, wieder nach Rußland zurück gegangen sind. Ihr Ziel war nach Ignatowka, No. 1, Bachmuter Kreis.

Noch einen herzlichen Gruß an alle,

Peter u. Helena Wiebe.

Waldheim, Sask., Can.

Vereinigte Staaten.

California.

Fresno, den 11. Feb. 1909. Zuvor einen herzlichen Gruß und Kuß der Liebe an Br. Fast, Editor der „Rundschau". Wünsche Dir die beste Gesundheit samt Frau und Kind. Ich lese die „Rundschau" seit zwei Jahren; sie ist mir ein willkommener Gast, da man so oft die Erfahrungen anderer Gotteskinder hören darf und hört aus der alten und neuen Welt. Laßt es uns nicht befremden als widerfahre uns etwas Seltsames. Möchte der Bruder, dem ich schon das zweite Jahr die „Rundschau" schicke, doch etwas von sich hören lassen; er ist Br. Nickel, Omsk, Wahrenburg; habe Dir auch einen Kalender geschickt. Lieber Bruder und Schwester Nickel, wünsche Euch den Frieden Gottes, den die Welt nicht geben kann. Auch grüße ich den Br. Schneider, Jr., mit seiner Schwester, sowie alle, die uns im Geist verwandt sind. Ich bin mit den Meinigen schön gesund. Wende mich nun nach Schilling, Omsk; mache meinem Schwager durch die werte „Rundschau" bekannt, daß wir noch alle schön gesund sind; haben seit Jahren nichts von Euch erfahren; wahrscheinlich ist er zu reich; früher hat er oft geschrieben. Br. Körber, der die „Rundschau" liest, mache ich bekannt, daß ich den 28. Januar bei seinen Kindern auf der Hochzeit war, nämlich der Georg heiratete; seine Braut ist eine geb. Bier von Warenburg.

Eure Mitpilger nach Zion,

Georg u. K. M. Scheidt, Sr.

Colorado.

Fox, den 20. Feb. 1909. Werter Editor und Leser! Friede zum Gruß! Das Wetter ist diesen Winter sehr wechselhaft; vorige Woche hatten wir zweimal Schneegestöber und zwischenein schön. Es ist diesen Winter einen Tag Schneesturm und den nächsten Tag Sonnenschein und schön warm. Heute haben wir wieder einen Sandsturm nach Colorado Art.

Den 1. d. M. hatten die alten Geschw. Peter Nickels Ausruf, sie wollen sich wegen Altersschwäche in den Ruhestand begeben.

Onkel C. Töws war dieser Tage bedenklich krank, haben aber eine Woche nichts von ihm gehört, hoffentlich ist er jetzt schon besser. Frau des C. Fast leidet an ihren Füßen, kann mitunter beinahe nicht gehen. Fasten hatten auch wieder eine schwache Ernte. Dieses diene ihren Freunden Sukaus in Saskatchewan und Fasten zur Nachricht. Bitte, schreibt doch einmal an Fasten; ihre Post Office ist immer noch Kirk, Colorado.

Frau Friedhoffer ist sehr krank, glaubten schon einmal, daß sie tot sei, auch der Doktor behauptete es, aber mit einmal kam sie doch wieder zu sich und ist ganz nervös, will auch nichts essen.

Schw. G. Warkentin ist von ihrer langen Besuchsreise in Kansas wieder glücklich daheim.

Br. David Nickel ist nach Loveland gefahren, um Freunde zu besuchen und sich einmal die Gegenden anzusehen und um zu entscheiden, wo es am besten für ihn ist, —hier auf der Ebene Land aufzunehmen oder in den Gebirgen unter künstlicher Bewässerung Land zu kaufen.

Den 15. fuhren Geschw. J. G. Friesens von hier, um neun Monate in der Mission für den Herrn thätig zu sein; sie haben hier alles verkauft, um ganz von dem Irdischen los zu sein. Die Geschwister gedenken mit ihrer Arbeit bei Henderson, Neb., anzufangen und dann die Nordstaaten bis nach Saskatchewan zu bereisen. Möge der liebe Heiland sie segnen und zum Segen setzen, ist unser Gebet.

Nochmals herzlich grüßend,

Korn. Suderman.

Kansas.

Buhler, den 22. Feb. 1909. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Wir sind ziemlich gesund, welches wir auch allen lieben Lesern wünschen. Jetzt können wir berichten, daß wir letzte Nacht einen schönen Regen hatten; es war schon ziemlich trocken und staubig; es war auch Gewitter dabei.

Will berichten, daß wir gestern, den 21., auf einer Silberhochzeit waren, nämlich Aelt. Abram Martens; seine Eltern stammen von Rückenau; seine Gattin ist eine Anna Regehr, von Rudnerweide, ich denke es sind noch viele, die sie kennen in Rudnerweide—oder wird die „Rundschau" da nicht gelesen? Es war ein wunderschöner Tag und viele Gäste nahmen an der Feier Teil. Ja wir hatten wirklich eine gesegnete Zeit. Geschwister Martens erzählten noch ihre Erfahrungen, wie der Herr sie getragen und ihnen geholfen in so manchen trüben und schweren Stunden ihres Lebens und wie der himmlische Vater ihre Gebete erhört hatte; auch wurde ihnen von ihrem alten Vater Abr. Martens ein Andenken überreicht. Seine Geschwister sangen ein schönes Lied. Ich denke die Geschwister waren alle zugegen, nur eine Schwester, die alte Dietrich Neufeld, früher Rudnerweide, nicht, die ist sehr leidend. Es wurden ihnen mehrere Glückwünsche mitgegeben fürs fernere Leben. Vielleicht berichtet noch jemand Näheres davon, wer die Redner alle waren u.s.w.

Der alte Onkel Dav. Ediger, früher Nikolaidorf, Rußland, ist seinem Alter nach sehr munter; er war auch da. Vorige Woche machte er Besuche bei Kranken; das thut er gerne.

Nun, Ihr lieben Freunde in Rußland, werdet doch nicht müde für die „Rundschau" zu schreiben, denn wir lesen es ja so gerne. Möchte auch gerne einmal von meinem Schullehrer Joh. Penner etwas in der „Rundschau" lesen—oder lesen sie nicht die „Rundschau? wohnen Sie noch in Blumstein? oder schreiben Sie, lieber Lehrer, uns einmal einen langen Brief, bitte.

Liebe Freunde, wo immer Ihr auch sein möget, Ihr seid hiermit alle gemeint, schreibt nur, lesen werden wir schon. Liebe Freundin, Witwe Abr. Enns, Oregon, was macht Ihr dort? habt wohl schönes Wetter? Wir hatten hier eine Woche zurück sehr kalt, so daß die Fenster nicht abtauten; seid Ihr alle gesund? Eure Kinder, Sali und Elis., sind schön gesund, aber Deine Eltern sind nicht gesund. Großvater ist zuweilen ziemlich krank; die anderen Geschwister sind jetzt, so viel wir wissen, ziemlich gesund, nur Mutterchen. Deine Schwester, war eine Woche krank, ist aber jetzt besser.

Nun noch zu meines Mannes Freunde. Was macht Ihr, Wiensen, Harders und Klassens? Bitte, besucht uns mit Briefe oder durch die „Rundschau"; oder persönlich wäre uns am liebsten.

Muß noch berichten, daß der alte Onkel H. Adrian, früher Krim, Rußl., auch noch unter den Lebenden und seinem Alter nach noch sehr rüstig ist. Er geht noch mitunter bis eine Meile zu Fuß spazieren und hackt Strauch; er sagte, das ging ihm noch recht gut, wir sind mit Johann Adrians Nachbarn, wo der alte Onkel Adrian ist; er bestellte noch alle, die ihn kennen, zu grüßen.

Wünsche dem Editor samt Familie und allen Lesern zum Schluß 2. Pet. 3, 13 und verbleiben Eure Freunde und Geschwister,

Marg. u. Gerh. Harder.

Hillsboro, den 25. Feb. 1909. Werter Editor! Durch die werte „Rundschau" erfährt man doch recht vieles und liest auch so gerne Nachrichten von Freunden und Bekannten, so auch von Rußland. Ihr werten Schreiber, nur recht mutig. Lieber Vetter in Liebenau, berichte nur oft von unserer Freundschaft. Ist Deine Schwester Maria gestorben? Du fragtest zu einer Zeit nach unserer Freundschaft. Bis jetzt hat sich noch keiner außer Quirings, gemeldet. Unsere Tante Kornelsen und Onkel Gerhard Gäde leben noch, sind aber schon lange im Witwenstand, und alt und schwächlich; ich wünsche von ihren Kindern würde jemand einen ausführlichen Bericht schreiben; sie sind beide in Oklahoma.

Wir hatten Besuch von Rußland, nämlich Peter Krause vom Kuban waren hier und hat uns manches von dort mitgeteilt; er wäre auch wohl gerne hier geblieben, weil seine ganze Freundschaft hier ist, aber seine Kinder sind dort, er kam auch nur auf Besuch und fährt anfangs März wieder seiner Heimat zu; auch von dort ziehen einige nach Sibirien. Von den Onkeln meiner Frau, Heinrich und Peter Funk und Heinrich Goossen, Alexanderthal, möchten wir gerne Nachricht haben von ihrem Befinden, durch die „Rundschau oder brieflich, bitte. Ob Onkel Peter Dürksen, Nikolaidorf noch unter den Lebenden ist?

Wir sind in unserer Familie schön gesund und wohlauf und grüßen alle lieben Freunde und Bekannte und Leser,

Abr. u. Anna Gäde.

Hillsboro, den 23. Feb. 1909. Werte „Rundschau"! Zuvor einen Gruß an den Editor und Leser! Will berichten, daß wir alle schön gesund sind und wünschen es dem Editor und allen Lesern. Gestern hatten wir einen tüchtigen Regen mit Donner und Blitz begleitet, man glaubte fast, daß man in den Mai oder Juni versetzt sei, doch heute hat der Wind sich wieder nach dem Norden gedreht und bringt uns kalten Regen mit etwas Schnee, vermischt die Weizenfelder, die erst in der Trockenheit ziemlich von dem großen Sturm und Erde vermischt war, zeigt jetzt wieder sein schönes Grün nach dem schönen Regen.

Lieber Br. Aron, berichte uns doch wie viel Rubel Du für das Geld, welches wir durch unseren Editor schicken, erhalten hast. Beantworte meinen vorigen Brief, ob Du das Geld so verteilt hast, als ich geschrieben hatte. Ich habe für Euch die „Rundschau" bestellt, bitte zu berichten ob Ihr sie regelmäßig bekommt. Wie viel kosten die Pferde bei Euch? Sind dort in der Sibirischen Ansiedlung noch mehr von unseren Freunden? So wie es scheint haben unsere Brüder in Rußland auch recht schwer zu kämpfen mit den neuen Ansiedlungen, denn sie kommen mit so vielen Bittgesuchen nach Amerika, daß man auf den Gedanken kommt ob etliche unserer Brüder in Rußland glauben, daß wir hier in Amerika das Geld mit der Schaufel zusammen schaufeln; doch das ist noch lange nicht so weit, denn es bewahrheitet sich auch hier „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen!" Es sind auch hier auf der Ansiedlung viele Armen, die auch mitgeholfen werden müssen; so viel ich weiß, sind sie jetzt versorgt mit Nahrung und Saat zum Frühjahr. Die Aussichten zum Frühjahr sind gut und wer sein Feld in Zeit und gut bestellt, kann dann auch auf eine gute Ernte hoffen.

Kürzlich habe ich einen Brief aus Dakota gelesen, daß sie dort viel Schnee haben auf Stellen bis 8 Fuß tief,—kein Wunder wenn sie dann Californiafieber bekommen. Ich wünsche, es möchte ein jeder das

finden was er gerne haben möchte und wünsche allen eine glückliche Reise. Wenn man von dem großen Spekulationsgeist hört, so fällt mir gerade noch ein, als ich vor 15 Jahren in Rußland auf Besuch war, fuhr ich nach dem Don, wo mein Bruder Aron Warkentin damals wohnte. Dort hatte damals ein gewisser Martens aus der Brüdergemeinde ein großes Stück Land auf einen Kaufkontrakt gekauft und wollte da eine mennonitische Kolonie gründen, er hatte auch schon an mehrere Ansiedler Land verkauft, worunter auch mein Bruder Aron war, doch die Zeit des Kaufkontrakts verlief zu schnell und so konnte der oben benannte M. das Land nicht verkaufen und selbiges fiel wieder an den Eigentümer zurück. Der Eigentümer hatte zwar einen guten Verdienst, aber die Käufer einen großen Verlust. Dieses möchte als Warnung dienen.

Johann Prieben, die von Saskatchewan hier auf Besuch waren, wollen heute wieder zurück fahren. Johann Klassens wollen mit ihnen zusammen nach dem Norden fahren, um dort mehrere Besuche zu machen. Wünschen ihnen eine glückliche Reise.

P. P. Warkentin.

Minnesota.

Mt. Lake, den 23. Feb. 1909. Werte Leser der „Rundschau"! Da der werte Editor der „Rundschau" früher willig gewesen ist, eine Anzahl meiner Berichte, die ich im fernen California geschrieben, in seiner Zeitung aufzunehmen, so werde ich heute abend wieder versuchen etwas von Interesse mitzuteilen. Während ich diese Zeilen schreibe wütet draußen ein „Blizzard" No. 3 und zwar derart, daß man bestimmt glauben muß, es seien alle Furien des Nordpols losgelassen, um mit ihrem Schrecken das südliche Minnesota heimzusuchen. Junge Leute können sich nicht eines solchen Winters besinnen, nur ältere erzählen uns, daß es Anno 1881 noch schlimmer gewesen sei, dann hatten sie 37 solche „Blizzards". Doch da wir jetzt schon drei erlebt haben und man uns sagt, daß Ende April schon der letzte kommen kann, so können wir, obwohl es keiner wünscht, dieser großen Zahl noch näher kommen. (Und dieses alles, während Eltern und Geschwister im trauten California Blumen pflücken, frisches Gemüse essen und sich des schönsten Wetters erfreuen.—Ed.)

Wir haben hier in letzter Zeit von zwei tüchtigen Männern und Pädagogen gute geistige und geistliche Speise erhalten. Letzte Woche hörten wir einen Vortrag, „The American Boy", von einem gewissen Gambel. Die Rede wurde mit klaren Schattenbildern illustriert. Unter anderen wurde ein Bild von Theodore Roosevelt mit seinen Söhnen gezeigt, um zu zeigen, von welch einer Bedeutung es ist, für einen Knaben, einen Vater zu haben, der ein ganzer Mann und ein Christ ist. Ich werde einige Hauptgedanken der Rede anführen: „So wie die amerikanische Flagge, so ist auch der Knabe für das Land von größter Bedeutung. In 99 Fällen aus 100 ist es die Schuld des Vaters, wenn der Sohn auf eine schiefe Bahn gerät. In manchen Ländern wird der Vater für die Verschuldung seines Sohnes bestraft. Wenn der Vater es sich zur Gewohnheit macht, sich pät des Abends umherzutreiben, so erscheint dem Sohne dieses als eine männliche Eigenschaft und er wird sie oft auch nachahmen. Ein Junge ist das, was das Heim von ihnen macht. Der Knabe ist ein Rätsel. Etwa 75 Prozent aller Knaben und Männer zwischen dem Alter von 15 bis 30 Jahren gehen niemals zur Kirche. Etwo 75 Prozent aller Verbrecher in den Zuchthäusern befinden sich im selben Alter. Ist dieses nicht eine schreckliche Thatsache. Hat die Kirche hier nicht noch eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen? Knaben können gerade so begeistert für eine Bibelklasse sein, wie für das „Basket-Ball"-Spiel, wenn sie nur richtig angeleitet werden. Ein Knabe muß irgend eine Sache gut lernen, ein Handwerk oder eine Profesion, damit er darin tüchtiger ist als der gewöhnliche Mann.

Von allen Arbeitern sind nur acht Proz. Fachmänner, die ihre Sache verstehen und 92 Prozent sind nur gewöhnliche Arbeiter, daher auch der große Uebelstand auf dem Gebiet der Arbeit. Das Geheimnis des Erfolges liegt zum großen Teil darin, daß der junge Mann sich zwischen der Abendbrotzeit und der späten Nachtstunde in seinem Zimmer entschließt und Nützliches studiert. Es nimmt keinen Propheten, um vorauszusagen, was aus einem jungen Mann wird, der seine freie Zeit nicht ausnützt. Hunderttausend Trunkenbolde sinken jährlich in ein elendes Grab und irgend welcher Mütter Söhne folgen ihrem Beispiel. Unter den 75 besten Studenten der Northwestern Universität von Chicago rauchte nur einer. Von den 75 schlechten Studenten waren 57 diesem Uebel anheimgefallen."

Ich glaube in dem Vorhergehenden ist manches was einen Christen zum Nachdenken veranlassen sollte. Wenn alle Nachfolger Christi ein Salz der Erde sind, dann werden sie alle wie ein Mann dafür einstehen, daß diesen beiden Uebeln gesteuert wird.

Gestern wurde im deutschen Schulhause eine Lehrerversammlung abgehalten. Unsere liebe Muttersprache wird noch lange nicht aussterben in diesem Lande, denn man ist noch mutig an der Arbeit, sie aufrecht zu halten. Am Abend desselben Tages hörten wir eine recht interessante Debatte, an welcher zwei alte Veteranen, beide Deutsche, teilnahmen. Lehrer Balzer sagte zum Schluß, es sei ermutigend und erhebend, wenn man an den Fortschritt denkt, welche die Schulen hier in den letzten 31 Jahren gemacht haben. Damals, als sie vom alten Vaterlande kamen, war es eine Seltenheit, wenn jemand neben der ersten noch eine andere Stimme singen konnte. Wenn ich mich dessen erinnern könnte, wie es damals hier aussah, als die ersten Ansiedler von Gnadenfeld und den Dörfern hier ankamen, würde ich den jetzigen Stand wohl noch mehr schätzen.

Meinen lieben Onkel Peter Neuman in Großweide und alle Leser der „Rundschau" herzlich grüßend, verbleibe ich

P. R. Dyck.

Anm.—Danke, Br. Peter—bitte, schreibe doch öfter. Gruß.—Ed.

Michigan.

Lewiston, den 22. Feb. 1909. Werte „Rundschau"! Da ich noch Freunde in Rußland habe und nichts von ihnen höre, weder durch Briefe noch durch die „Rundschau", so will ich noch einmal anfragen, vielleicht kommt ihnen dieses zu Gesichte und lassen dann etwas von sich hören. Am Terek soll Gerhard Schellenberg wohnen; auf Samara in Kuterlja, Peter Schellenberg, und im Orenburgschen in Selenoje, ein Jakob Reimer. Auf Memrik soll ein Isaak und ein Neufeld wohnen, deren Frauen meine Cousinen sind; ich möchte von allen einen Brief haben. Lebt die alte Tante Penner in Ohrloff noch? Am 31. Dezember 1907 erhielt ich einen Brief von Anna, Frau des Gerhard Hildebrand, Alexanderkrone, welchen ich gleich beantwortete, habe aber seither nichts mehr erfahren; ist mein Brief nicht hingekommen? Ich lasse Euch hiermit wissen, daß wir noch alle leben und gesund sind, welches wir Euch auch alle wünschen.

Wir haben hier einen sehr milden Winter, haben nur zwei- oder dreimal 18 Gr. R. kalt und etliche Male 14 Gr. gehabt, aber meistens nur 10 Gr. und noch weniger. Schon zweimal ist die Schlittenbahn zu Wasser geworden, haben viel Schnee, doch jetzt taut es wieder alle Tage stark; der Schnee geht schnell weg.

In Fairview herrscht die „Mumps"-Krankheit und mehrere Schulen sind geschlossen. Sonst hört man nicht viel von Krankheit.

Die Eishäuser sind in letzter Zeit wieder gefüllt worden für den Sommer, wozu die vielen Seen das Eis liefern, denn die Flüsse frieren hier den ganzen Winter nicht zu, aber auf den Seen wird das Eis bis 18 Zoll dick.

Alle Leser grüßend, P. H. B.

Nebraska.

Lincoln, den 23. Feb. 1909. Mein lieber Martin samt Familie und alle Leser! Einen Gruß der Liebe zuvor! Will hier einiges über die Geburtstagsfeier des Georg Washington in der Nebraska Legislatur berichten.

Als wir vorige Woche Schluß machten, hatten wir ein Argument wegen der Feier; es wurde hin und her argumentiert, ob wir wollten den Tag feiern und keine Sitzung halten; die Mehrheit entschied sich schließlich, daß wenigstens nachmittags noch eine Sitzung abgehalten werden sollte. Als wir aber gestern nachmittag zusammen kamen, war der Patriotismus doch so hoch gestiegen, daß gleich nach der Eröffnung beschlossen wurde, alles Geschäftliche aufzugeben. Dann wurden verschiedene Komitees ernannt, um die Herren Senatoren, sowie auch den Herrn Gouverneur einzuladen, um gemeinschaftlich den Geburtstag unseres Landesvaters zu feiern,

Es wurde die gemeinschaftliche Feier durch Gebet eröffnet, dann wurde von einem sehr guten Quartett mehrere patriotische Lieder gesungen und der erste Sprecher

war unser alter Freund D. M. Nettleton, ein alter Soldat, welcher schon sechsmal seinen Distrikt in der Legislatur von Nebraska vertreten hat; vor zwei Jahren als ich auch die Ehre hatte, meinem Distrikt hier zu vertreten, war er unser Sprecher. Er hielt eine nur kurze, aber sehr gediegene Ansprache, sagte unter anderem, daß der Vater des Landes seiner Zeit ein Mitglied der englischen Kirche er folgedessen an seiner Anhänglichkeit zu seinem Vaterlande England mit großer Entschiedenheit festhielt, bis es ihm endlich mit anderen großen Männern seiner Zeit zur Aufgabe wurde, ein Verhältnis in diesem Lande zu schaffen, wo jeder Bürger die ihm von seinem Schöpfer verliehenen Freiheit im vollsten Sinne des Wortes genügen konnte. Die wichtigste Frage, welche zu diesem Zweck diente, war nach seiner Meinung die, ob England ein Recht habe, die Bürger dieser neuen Welt Taxen aufzulegen, ohne daß sie etwas dazu zu sagen hatten, und wies dann nach, daß dieser Geist der Freiheit es war, dem es endlich möglich wurde, in den 60ger Jahren die Sklaaverei in diesem Lande abzuschaffen.

Der zweite Sprecher war Senator F. Ransen von Omaha, welcher uns erzählte, unter welchen Verhältnissen Georg Washington erzogen wurde, wie er aus sehr reicher Familie stammte, so sogar selbst für einen der reichsten Männer seiner Zeit gehalten wurde, und es doch besser verstand, als viele reiche Männer der Jetztzeit, sich mit den Fragen für das allgemeine Wohl des Volkes zu beschäftigen. Sein Lehrer Namens „Habbe" war, wie er sagte, ein Mann, welcher von Europa importiert wurde—dieses war damals der übliche Weg Schullehrer in dieses Land zu bekommen—und dann hier, an den Meistbietenden verkauft, das heißt er war so lange bis er seine Reisekosten abzahlte ein regelrechter Sklave. Das Schulhaus wo Washington unterrichtet wurde, war ein zweistöckiges Gebäude, genannt Log House; im unteren Stock hatten die Schweine ihr Quartier und im oberen Stock saß der Vater auf aus rohem Holze gemachten Bänken und er nahm auf diesen sehr einfachen Bänken seine Instruktion von seinem Lehrer entgegen.

Dann sprachen noch mehrere und zum Schluß hielt unser Gouverneur eine sehr gediegene Ansprache, unter anderem munterte er uns auf, daß es eine der wichtigsten Aufgaben eines Menschen wäre, das kleine Ding, in sich genannt „Gewissen" für die ganze Lebenszeit lebendig zu erhalten. Zum Schluß wieß er uns hin auf die amerikanische Flagge, wie jeder darauf befindliche Stern einen der Vereinigten Staaten vorstelle und daß wir als Mitglieder der Nebraska Legislatur dafür sorgen sollten, daß wir durch unser Betragen, sowie all unser Sprechen und Wählen dahin trachten sollten, daß der Stern, welcher unsern Staat Nebraska vorstellte, dadurch so verherrlicht werde, daß er am hellsten scheine.

Gruß an Dich samt Familie und alle Leser,, John P. Thiessen,
Repräsentant von Jefferson und Thayer Counties, in der 31. Sitzung der Nebraska Legislatur.

Jansen, den 21. Feb. 1909. Lieber Br. M. B. Fast und Familie! Gruß zuvor! Deine werte Karte habe ich gestern erhalten; ich ersehe daraus Eure Liebe zu uns. Von Br. P. W. Th., Cal., erhielt ich heute einen Brief; es freut mich, daß Ihr mich liebt habt.

Will jetzt von meiner Frau Absterben berichten, daß meine Freunde und Geschwister in Rußland und in Amerika es erfahren. Meine liebe Frau hat sechs Jahre an der Auszehrung gelitten; doch sie konnte für uns zwei immer noch die nötige Hausarbeit thun. Sie wurde schwächer seit vier Monaten nahm sie sehr ab; ihr war oft die Luft sehr knapp. Der Doktor sagte zwei Tage vor ihrem Tode: Nieren und Leber arbeiten nicht mehr, doch ihr Herz ist noch gut.

Vier Tage vor ihrem Tode haben wir uns ganz losgelassen; in den letzten drei Tagen haben wir noch viel besprochen; ihr wurde das Lied No. 499 im „großen" Gesangbuch wichtig und sie wurde ganz getrost zum Sterben. Donnerstag auf Freitagnacht mußte sie oft erbrechen; um 3 Uhr sagte sie: „Jetzt sterbe ich." Ich sagte: Halte Dich an Jesum, ich habe Dich losgelassen. Um 4 Uhr wurde es schlimmer; sie war eiskalt und hatte inwendig große Hitze. Sie hatte ihren Kopf an meine Brust gelegt; ich gab ihr Wasser und legte sie zurecht und sie blieb so liegen bis Freitagmittag. Der Doktor kam und sagte ihr Puls sei noch gut. Doch wir sahen, daß ihre Augen schon gebrochen waren und um etwa 8 Uhr abends starb sie.

Sie war Sarah Defehr; ihre Eltern wohnten in Blumstein, Rußland, Namens Franz Defehr. Ihr Bruder Johann D. starb in Tiegerweide. Ihre eine Schwester starb in Nebraska. Sie ist alt geworden 71 J., 4 M. 3 T. Im Ehestand gelebt 50 J., 7 M., 22 T. Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, sechs Kinder, 18 Großkinder und ein Urgroßkind.

Unser Sohn Heinrich samt Frau und Kind waren auch zum Begräbnis gekommen; sie wohnen in Hutchinson, Kan.; unsere Tochter Helena, Frau Aron Warkentin, war auch zum Begräbnis gekommen. Franz und Johann wohnen in Kirk, Colo., die waren nicht gekommen. Dietrich wohnte in Oregon, ist jetzt nach California gezogen. David wohnt hier in der Stadt.

Herzlich grüßend,
Dietr. Mäkelborger.

Oregon.

Dallas, den 24. Feb. 1909. Werte „Rundschau"! Will Dir auch wieder ein paar Zeilen mit auf die Reise geben. Haben immer noch viel Regen, so daß man wenig anfangen kann. Kalt ist es nicht, das Thermometer zeigt 60 über Null und wenn man sieht, wie Tulpen und Lilien schon so hoch gewachsen sind und die „Daysies" blühen, meint man, es sei schon Frühling. Nur noch ein wenig Geduld, die Zeichen trügen nicht, es wird doch Frühling werden.

Pred. H. S. Voth hat zwei Wochen Abendversammlungen gehalten, die recht segensreich waren. Es haben sich mehrere zu Gott bekehrt, um ihm zu folgen und zu dienen, anstatt wie früher der Welt und dem Erzfeind ihrer Seele, dem Teufel. Möge der Herr ihnen auch weiterhin helfen und sie segnen.

Gegenwärtig weilt Br. Voth in Portland wo er in gleicher Weise thätig ist. Möge der Herr auch dort seine Arbeit segnen.

Einige sind auf der Krankenliste. Onkel C. Warkentin war schwer krank, ist aber am Bessern. Die Tante ist auch oft kränklich. Witwe Kliewer ist auch krank, hat ein geschwollenes Bein, kann es gar nicht gebrauchen. David Nachtigall hat einen wehen Arm, scheint ihm steif zu werden, wie die Aerzte sagen. Andere haben die Grippe, scheint somit der Eindruck vom Abschied des Winters zu sein; hoffentlich werden die Leidenden wieder alle besser.

Möchte hiermit noch aufmerksam machen, daß mit dem 1. März beginnend und anhaltend bis zum letzten April billige Fahrt hierher nach dieser Küste zu bekommen ist. Wenn jemand Lust hätte herzukommen, der sollte diese Gelegenheit benutzen. Wie mir gesagt wurde, hat D. D. Peters 40 Acres Land von John Rempel zu $3000 gekauft; es sind 10 Acres Pflaumengarten darauf, außerdem ist es nur klares Land ohne Gebäude.

Wie ist die Adresse des G. Neuman, früher Pueblo, Colo.? Möchte Dich, Br. Neuman, einmal ein wenig anstoßen, etwas für die „Rundschau" zu schreiben. Denke noch oft an frühere Zeiten, wo wir als Jünglinge zusammen waren;—wie ist doch die Zeit so schnell dahin geeilt. Möchte auch hiermit einen Gruß an meine Onkel und Tanten und Cousinen in Rußland schicken, weiß nicht wo sie alle wohnen, doch sind wahrscheinlich einige dabei, die die „Rundschau" lesen. Ich bin Jakob Bothen Sohn von Kleefeld, Rußland. Meine Onkel und Tanten, die ich kenne, sind Heinrich Neufelds Kinder von Liebenau; die Großeltern sind schon beide tot. Möchte hier noch beifügen, daß ich gestern von meiner Mutter von Oklahoma einen Brief bekam; sie ist noch am Leben und gesund.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser, H. Voth.

Anm.—Die Adresse meines Vetters und Deines Jugendfreundes ist immer noch Pueblo, Colo. Er ist ein sehr fleißiger Mann—aber im Briefschreiben scheint er träge zu sein. Gruß.—Ed.

Oklahoma.

Korn, den 26. Feb. 1909. Lieber Br. Fast! Ich zog den Spruch Offb. 3, 11 für Dich: „Siehe, ich komme bald; halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme." Und Luk. 21, 36 für uns alle: „So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn."

Gestern abend, den 25. Februar, sagte meine liebe Frau: „Papa jetzt horche auf." Sie las den Bericht von Jakob Neumann, Tiegerweide, Rußland in No. 8 der „Rund-

schau". Habe Dank, lieber Schwager Neumann, daß Du unsere Geschwister Funk besucht hast. Wir würden es auch gerne thun, denken viel dorthin. Habe Dank, daß Du mich aufmunterst für Geschwister Funk die „Rundschau" zu bestellen, wenn es mir möglich ist;—das ist gut möglich und soll sofort geschehen. Schon den 7. Oktober vorigen Jahres bestellte und bezahlte ich die „Rundschau" für David Funk, Prangenau, demnach sollten sie in 1908 noch neun Nummern und jetzt schon acht erhalten; wenn das aber nicht geworden ist, so ist ein Fehler vorhanden. Aber ich schreibe jetzt direkt an Br. Fast, Editor, und der wird es sobald als möglich in Ordnung bringen. Trockenes Wetter, viel Wind und Sturm.

Grüßend, Jakob Funk.

Anm.—Die „Rundschau" geht seit Neujahr regelmäßig nach Prangenau. Gruß.—Ed.

Cordell, den 26. Feb. 1909. Werter Editor und Leser! Ganz unerwartet bekam ich Schreibmaterial—besten Dank dafür. Seit meinem letzten Schreiben sind hier bei Korn fünf Begräbnisse und zwei Hochzeiten gewesen, wie folgt: die Gattin des G. H. Kliewer, J. M. Reimer, die Tochter des Heinrich Kliewer, A. J. Kröker und Heinrich Hiebert, der schon acht Jahre leidend gewesen war, und die letzten drei Jahre so mehr das Bett hat hüten müssen. Seine Krankheit war Wassersucht, er wurde gestern zur Grabesruhe gebracht, wozu auch sein Bruder Peter Hiebert von Newton, Kansas, gekommen war.

Die Glücklichen waren: C. J. Smith mit Susie Dyck, und F. F. Nickel mit Anna Zielke.

In unserer Großstadt Korn wird wieder fleißig gebaut. Deleske und Fast werden ein Eisenwarengeschäft eröffnen; auch soll eine Bank gebaut werden. Jakob Quiring hat eine Schreiner-Werkstätte eröffnet.

Letzten Freitag wurde in der Korn-Gemeindeschule ein Einführungsfest gefeiert, wo acht der Schüler als fähig zum graduieren betrachtet wurden. J. J. B.

Gotebo, den 25. Feb. 1909. Lieber Editor und Leser der „Rundschau"! Will kurz ein wenig berichten. Haben diesen Winter schon viel Sturm gehabt, aber in letzter Zeit ist es angenehm gewesen. Weil hier noch viel Wiese ist, so sieht man oft große Feuer und es wird dadurch auch viel Schaden angerichtet. Die Farmer sind sehr beschäftigt auf dem Land, den Boden vorzubereiten für die neue Saat. Einer meiner Nachbarn pflanzte letzten Montagvormittag Kartoffeln und nachmittags pflügte sein Nachbar gleich über dem Weg seine aus.

Recht traurige Nachricht haben wir von Washita County erhalten. Es hat sich nämlich ein Abr. Kröker, welcher dort wohnhaft ist, aus Verzweiflung erschossen. So viel wir wissen, wurde er von vielen geliebt und geachtet. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe und sieben Kinder. Wir können ihren Schmerz nicht lindern, doch ist einer, der es kann und zu dem möchten wir sie hinweisen. Der Herr sagt in seinem Worte: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet," und wiederum: „Was ich euch sage, das sage ich allen: wachet." Solches steht nicht umsonst geschrieben.

Grüßend, G. Thiessen.

Süddakota.

Carpenter, den 24. Feb. 1909. Lieber Editor und alle Leser der „Rundschau"! Einen herzlichen Gruß mit 2. Tim. 2, 19. Weil mir die „Rundschau" ein wertes Blatt ist und von überall von Bekannten und Freunden Nachricht bringt, will ich versuchen auch etwas zu berichten.

Wir haben dieses Jahr einen ziemlich strengen Winter mit viel Regen. Heute haben wir schönen Sonnenschein, es ist aber doch kalt. Im Januar war es bis 27 Gr. R., aber es hielt nicht lange so an. — Der Gesundheitszustand ist hier, Gott sei Dank, gut, nur hin und wieder bei den Kindern Erkältungen. Ich glaube, daß wir hier ein gesundes Klima haben, denn in diesen drei und ein halb Jahren seit wir hier von Rußland sind, haben wir noch nicht viel von Krankheiten wahrgenommen, haben auch in diesen Jahren ziemlich gute Ernten gehabt, der Herr hat uns hier viel Segen lassen zukommen, ihm sei die Ehre und der Dank dafür.

Da ich in Kansas zwei Onkel hatte, der eine ist schon tot, das war Jakob Martens von Steinfeld, Molotschna, wo seine nachgebliebene Familie wohl sein mag? sie möchten mir einen Brief schreiben. Der andere Onkel war Heinrich Martens, er muß ungefähr 80 Jahre alt ein und ist ledig; wenn er noch leben sollte, möchte mir jemand etwas von ihm berichten.

Nun gehe ich nach Canada, wo noch meine Leidensgefährten sind, als Peter und Johann Penners, Benjamin Janz, Johann und Wilhelm Neufeld und Heinrich Siemens. Ich würde gerne Näheres von Euch wissen wollen. Bitte um Briefe, denn Ihr seid bei uns noch in gutem Andenken. Ja, alle, die wir am Don unser Vermögen verloren haben in den 90ger Jahren.

Nun noch nach Terek, wo auch manche Bekannte wohnen und wir von dort nichts Erfreuliches lesen, als auch unsere so lange gewesenen Nachbarn, Jakob Heinrichs, wie geht es Euch dort?. Ich würde Euch raten mit Eurer Familie herzukommen, hier würdet Ihr besser Euer Leben machen als dort wenn Ihr auch kein Vermögen herbrächtet; wer arbeiten kann, der hat hier bald etwas zum Anfang. Wer in Rußland ein Vermögen verliert, der ist schlimm daran, das kann nur der fühlen, der es erfahren hat. Ich bedaure Euch herzlich. Ich bitte auch um einen Brief von Euch, ich werde auch schreiben. Noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde auf Ufa und Sagradowka, Euer Bruder und Mitpilger nach Zion,

Wilh. M. Martens,

früheh Altonau, Sagradowka, jetzt Carpenter, Süddakota, Amerika.

Die „Rundschau" von jetzt bis Neujahr 1910 nur 50 Cents für neue Leser.

Marion, den 23. Feb. 1909. Lieber Br. Fast! Wünsche Dir und den lieben Deinen die beste Gesundheit und viel Freudigkeit und Liebe zur Arbeit. (Das ist ein großer Wunsch—danke.—Ed.)

Wir sind, dem Hern sei Dank, schön gesund. Das Wetter ist diesen Winter sehr wechselhaft. Durch den vielen Schnee sind die Wege sehr schlecht geworden. Hatten gute Schlittenbahn, doch hat es wieder sehr getaut. Letzte Nacht hat es wieder sehr geschneit; doch die liebe Sonne steigt schon höher und der Schnee muß weichen.

Br. Isaak Adrian und Familie ist von California zurück. Weil es so kalt war ist hier ein Fieber ausgebrochen und es griff eine zeitlang schnell um sich—wir nennen es Californiafieber! Doch glauben wir, wenn die liebe Sonne erst warm scheinen wird und die Leute wieder die Feldarbeit aufnehmen können, dann fallen viele Pläne um —so wird es auch wohl mit de mCaliforniafieber werden.

Grüßend, C. C. Löwen.

Carpenter, den 23. Feb. 1909. Werter Editor! Es sind ungefähr 15 Jahre seitdem verstrichen; wir wohnten damals in Budki, sieben Werst von Simpferopol, Rußland, als ich nach dem nahegelegenen Dorfe Spat, nach der Schmiede fuhr,—ich weiß nicht mehr genau wer die Schmiede dort über der Bahn auf Kauhiller Seite hatte, ich glaube Br. Born. Nun das thut nichts zur Sache. Als ich dort in der Schmiede war, kam auch der alte Joh. Löwen hin; wir hatten verschiedene Unterhaltungen unter anderen kamen wir auch auf Kindererziehung; dann sagte er, es war so ein schlichter Mann, mit Nachdruck. Zum Kindererziehen gehört eine salomonische Weisheit. Ich dachte bei mir selbst: Mann, Du hast wahrlich eine gesunde Ansicht; ich habe dieses im Gedächtnis behalten. Ob er die Weisheit besaß, weiß ich nicht, ich habe von seinen Kindern nicht besondere Unarten gehört. Ich fuhr nach Hause. Als ich dann draußen und im Stall das Meinige besorgt und Abendbrot gegessen hatte, dann sagte man mir: jemand von den Nachbarn hat den „Zionsboten" von der Post gebracht. Ich nahm denelben, fing an zu lesen, kam auch bald auf einen Bericht, den ein Bruder eingesandt hatte, wo es sich auch um Kindererziehung handelte, und der sagte: „Zum Kindererziehen hilft keine Weisheit, denn Salomon hatte nicht Weisheit genug, Kinder zu erziehen, sonst hätte er gewiß seinen Sohn Rehabeam besser erzogen.

Die Geschichten Rehabeams lesen wir in 1. Kön. 14, 21. Im 22. Vers lesen wir: „Und Juda that das dem Herrn übel gefiel und reizten ihn zum Eifer mehr denn alles, das ihre Väter gethan hatten mit ihren Sünden, die sie thaten." Jetzt war ich denn doch ganz am Ende; habe es auch in meiner Familie erfahren müssen, so bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, wenn es gelingt, seine Kinder gut zu erziehen, so muß man es Gottes Gnade verdanken.

Jetzt will ich auf etwas kommen, was das oben Gesagte bestätigen soll. Unsere

zwei Töchter, die noch, als wir aus Rußland fuhren, unbekehrt waren, wurden hier in Amerika vom Geiste Gottes erfaßt; die Lena, als Br. Bestvater hier eine zeitlang arbeitete, wovon ich schon berichtet habe, ist auch jetzt noch froh im Herrn; auch Anna jetzt in diesen Tagen. Will denn von Anna etwas mitteilen: Es war vorigen Sonntag, daß Br. P. A. Wiebe von Kansas hier ankam, aber wegen Schneesturm konnten wir nicht zur Versammlung fahren; das Wetter ließ nach und so kam Br. Wiebe denn nach unsere Seite; er kam auch zu uns, aber Br. Jakob Martens hielt nur auf unserem Hof so lange an, daß wir uns begrüßen konnten und sie uns einluden, zur Versammlung, welche Donnerstagnachmittag, den 18., bei alte Wilhelm Martens sein sollte. Ich und Anna fuhren mit unsere Friesens. Am Schluß der Versammlung fuhren wir nach Hause, denn abends war wieder Versammlung anberaumt und dann wollte Lena, die nachmittags nicht fahren konnte, hinfahren; weil es aber beinahe drei Meilen von uns entfernt ist, so wurde es zu spät, daß wir noch einmal hinfuhren; somit blieb Anna dort zur Nacht, wo sie dann zusammengebrochen war. Morgens kam sie ganz still nach Hause; mir fiel es etwas auf, aber keiner sagte etwas. Auch Hildebrands Maria, Anna und Susanna waren zusammengebrochen, fanden auch bald Frieden, aber mit unserer Tochter dauerte es noch bis Sonntag. Dort in der Versammlung hat Br. Wiebe und auch mehrere Geschwister mit ihr gesprochen. Als dann nachmitags Br. Wiebe aufforderte, daß diejenigen, welche Vergebung ihrer Sünden erlangt hätten, aufstehen sollten, da standen Hildebrandts drei Mädchen und auch unsere auf. Nun, die Zeit wird's lehren, wie tief sie gegraben haben, wollen für sie beten. Dann forderte Br. Wiebe diejenigen auf, die sich für den Herrn entscheiden wollten. Ganz rasch erhoben sich vier, ich glaube es waren alles Mädchen, aber an der Männerseite war das zu schwer, es konnte sich keiner zwingen.

Jetzt will ich noch etwas von der Witterung mitteilen. Heute nacht und vor Mittag kam wieder etwas Schnee herab mit starkem Wind. Nachmittags hat der Wind seine Arbeit gethan, indem er den Schnee in Haufen trieb. Sonst ist nichts Auffallendes vorgekommen.

Ich war gestern nach Willow Lake nach Kohlen gefahren; heute ist unser Sohn J. J. Friesen nach Willow Lake gefahren.

Weil ich und mein Sohn die gleichen Vornamen haben, so schreibe ich Jakob S. Friesen und mein Sohn Jakob J. Friesen, um zu unterscheiden.

Jakob S. Friesen.

Nichts ist für thätig menschenfreundliche Naturen so schwer, wie die Beantwortung der Frage: Wo darf ich sagen und wo darf ich nicht sagen: „Dies geht mich nichts an"?

Zwei Dinge sind's, die alle Kunst des Menschenseins in sich schließen: Entsagen können starken Sinns, und rechten Sinns genießen.

Canada.

Manitoba.

Altona, den 22. Feb. 1909. Werte „Rundschau"! Seit der Zeit meines Schreibens ist wohl manches Erwähnenswerte vorgekommen, aber weil der Editor oft bedauert, das Nötige nicht einsetzen zu können, wegen Mangel an Raum, so findet man oft sein Schreiben überflüssig; will dennoch wieder versuchen, mich mit einzuschleichen.

Von Mitte Januar bis Mitte Februar weilte Aelt. Franz Sawatzky, Herbert, Saskatchewan in unserer Gemeinde; war zu jeder Zeit bereit das Evangelium zu verkündigen und uns den Heilsplan Gottes so recht nahe zu bringen, welches uns Menschen immer so wohl thut. Er hat fast alle Gemeindeglieder besucht und auch in den Privatbesuchen haben wir viel Segen genossen, indem wir uns gegenseitig aus dem Worte Gottes ermahnen, prüfen und stärken konnten. Gebe Gott, daß er auch wieder wohlbehalten seine Heimat hat erreichen können; auch wünschen und bitten wir, Gott möge jetzt, wie zu allen Zeiten, sein Trost und Beistand sein zu seiner so wichtigen Aufgabe.

Zur Zeit weilt Pred. Gerhard Neufeld, Melford, Sask., hier bei Eltern, Kindern und Geschwistern und beabsichtigt auch noch nebenbei etliche Bekannte und Freunde zu besuchen. Hoffen auch von diesem lieben Bruder das Zeugnis von der seligmachenden Kraft des vergossenen Blutes Jesu Christi zu hören. Seiner Familie diene zur Nachricht, daß wir uns mit ihm den 21. d. M. bei seinen Kindern G. G. Neufelds treffen und uns angenehm unterhalten durften, bei dieser Gelegenheit stellte er auch uns einen Besuch in Aussicht. Frau G. G. Neufeld ist ziemlich leidend, kann aber ihrer häuslichen Arbeit noch nachkommen, wenn auch oft mit Ungemach. Auch die Frau des Peter Dück, Sohn von Aron Dück, Schönthal, liegt zu Bette. Dücken sind mit einem kleinen Sohn beschenkt worden. Von leichten und ernstlichen Krankheiten hört man hin und wieder. Unser geliebter und geachteter Arzt Joh. Hiebert ist fast immer beschäftigt. Er bemüht sich nicht nur den Menschen ihre leiblichen Leiden zu lindern, sondern es macht sich in ihm auch die wahre christliche Liebe und Mitgefühl seiner leidenden Mitmenschen fühlbar. Auch wir haben seine angenehme Behandlung schon öfter in Anspruch nehmen müssen, auch in letzter Zeit. Unser Sohn Franz hat schon Jahre lang hin und wieder große plötzliche Leibschmerzen gehabt, welches aber immer bald wieder verschwand, jetzt aber schien sich das Leiden ins Lange zu ziehen und wir suchten ärztliche Hilfe und es erwies sich als chronische Blinddarmentzündung, welche Doktor Hiebert aber noch mit Medizin zu beseitigen hofft. Gott gebe es.

Der „Jugendfreund", wie auch der „Kinderbote" bringen recht schöne lehrreiche Beschreibungen, wie durch das Evangelium auf wunderbare Weise mancher Sünder schon zum Heiland geführt worden ist; nun steigt hier bei etlichen die Frage auf: sind das Thatsachen oder sind es Erfindungen, um dadurch die Kraft des Evangeliums zu illustrieren? Es ist oft kein Ort oder Zeit angegeben, wo und zu welcher Zeit es geschehen ist. Ich für mein Teil stütze mich nicht mehr darauf, ob es datiert ist oder nicht. Ist es nur eine Erfindung, so kann ebensowohl auch Ort und Zeit erfunden sein als die Thatsache selbst, aber vielleicht kannst Du, lieber Editor Fast, diese Fragen beantworten, ob Beweise vorliegen, daß es sich wirklich so zugetragen hat, als aufgestellt wird. (Lies meine Antwort auf der editoriellen Seite.—Ed.)

Das Wetter ist schon mehrere Tage angenehm und weil es eine zeitlang zurück etwas bei fast Windesstille geschneit hat, so ist das Fahren jetzt bei Weitem nicht so beschwerlich.

Lene E. Penner, Türkei, noch einen besonderen Gruß von ihrer Nichte, Maria Epp und Mann.

Mit freundlichem Gruß schließt

Maria Epp.

Blumenfeld, Winkler, den 23. Feb. 1909. Einen Gruß zuvor an den Editor und alle Rundschauleser! Da die liebe „Rundschau" von so vielen gelesen wird, auch in Rußland, so will ich durch dieselbe nochmals allen unseren Freunden etwas berichten. Wir sind bis jetzt, Gott sei Dank, alle schön gesund. Wir wohnen seit 1875 hier in Manitoba, haben auch oft recht kalte Tage gehabt. Vom 29. Dezember an hat es gefroren bis 28 Gr. R. und dabei noch kalter Nordwind; den 17. Januar wurde es so schön, daß die Schlittenbahn zu Eis wurde, aber jetzt haben wir wieder Schnee bekommen, daß es gut auf den Schlitten zu fahren geht. Uebrigens ist es hier nicht schlecht, wir haben gut unser Fortkommen.

Wie geht's Euch, Ihr Freunde in Rußland, oder wo wohnt Ihr alle? Laßt doch einmal etwas von Euch hören. Ich habe schon mehrmals für die „Rundschau" geschrieben und wenn sie mir zu Gesichte kommt, dann wird sie zuerst durchgestöbert, ob auch etwas von unseren Freunden zu finden ist, aber immer nichts. Wo wohnt Jakob Friesen jetzt? er hatte meine Schwester Maria Klassen zur Frau, nach ihrem Tode ist er von Michaelsburg weggezogen; seitdem hat auch unser Briefwechsel aufgehört; lebt er nicht mehr? Vielleicht lebt sein Sohn Jakob noch. So wie wir gehört haben, ist er nach Orenburg gezogen und da wird die „Rundschau" doch auch gelesen— liest er sie nicht? (Ja, Jakob Friesen, Stepanowka, Orenburg, liest die „Rundschau". Vielleicht ist er Dein Freund.—Ed. Hätten gerne einmal ein Lebenszeichen von ihnen, auch von den anderen Freunden. Auch alle, die abstammend sind von dem verstorbenen Franz Klassen in Neuendorf, sind alles meine Freunde; seid alle recht herzlich gegrüßt. Auch müssen da noch wo von den Freunden von Mutters Seite sein, es sind David und Jakob Ketlers und Peter Banmans Kinder; die Eltern haben in Berdjansk gewohnt. Mit einem habe ich vor Jahren zurück brieflich verkehrt, aber mit einmal bekam ich keine Antwort mehr;

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Erzählung.

Im Schatten der Schuld.

Fortsetzung.

„Laß das gut sein. Der leidige Krieg geht bald zu Ende und dann kehren hier geordnete Verhältnisse wieder. Dann lassen wir die Mühlen in stand setzen und verpachten dieselben. Den größten Teil des Landes will ich den deutschen Kolonisten auf die bequemste Weise für sie und für mich verpachten; sie säen darauf, was sie wollen und liefern mir den dritten Teil des reinen Ertrags ohne weitere Kosten für mich auf den Hof. Palakowski, dem ich diesen Vorschlag der Deutschen mitteilte, meinte, das wäre hier in der Krim vielfach so Sitte. Das beste Land hier im Thal mußt Du mit Hilfe einiger Knechte, die man im nächsten Jahr schon bekommen wird, selbst bestellen. Außerdem bleibt Dir in Haus und Hof noch für lange Zeit genug Arbeit, bis alles in Ordnung gebracht ist. Du bleibst hier also mein Verwalter und beziehst als solcher Deinen Unterhalt vom Gute. Außerdem will ich Dir tausend Rubel als Gehalt ansetzen, da ihr doch Kleider und Schuhe u.s.w. braucht. Da ich das Gut so billig gekauft habe, macht es wirklich nichts aus, ob ich ein paar Jahre lang auf Einnahmen warten muß. Im Gegenteil, man wird zur Instandsetzung der Gebäude hier, sowie der zwei Wassermühlen noch mehrere tausend Rubel anwenden müssen. Das alles laß Dir keine Sorge machen! Wenn Du nur glücklich wirst, will ich schon für alles andere aufkommen. Vielleicht wird auch mein Herzenswunsch erfüllt, daß ich selbst Petersburg ganz los werde und hierher ziehen kann!"

„O, das wäre auch mein sehnlichster Wunsch! Was könnte es Schöneres geben, als daß wir beide uns ganz nahe wären und immer beisammen blieben! Du müßtest wieder heiraten und wir könnten in Frieden unsere Scholle bebauen!"

Hans sah fast verklärt aus, als er das rief.

Am andern Tage, als Gottlieb wieder draußen mit den Kindern und dem Hunde spielte, schlug plötzlich „Treff" heftig an und sprang mit gesträubtem Haar gegen einen Bettler, der schleppenden Schrittes durch das Thor eintrat.

Gotlieb richtete sich auf und rief den Hund zurück. Dann sagte er dem kleinen Gottlieb: „Spring hinein zur Mama und bitte sie um Brot für den Mann."

Wie erstaunt war er aber, als der fremde, abgerissene Mensch mit einem Aufschrei ihm zu Füßen stürzte und unter Thränen in deutscher Sprache ausrief:

„Gott sei Dank! Endlich! Herr Baltmann!"

Was war das für ein Mensch? Aus den zerrissenen Bastschuhen, wie sie die russischen Bauern im Sommer zu tragen pflegen, lugten die Zehen hervor, die Kleidung war jämmerlich geflickt und wieder zerrissen, auf dem Kopfe saß eine abgerissene Uniformsmütze ohne Schirm und Kokarde. Das Gesicht, von spärlichem blonden Bart umrahmt, sah elend und abgemagert aus und war Gottlieb ebenso unbekannt, wie die Stimme.

„Stehen Sie auf, — wer sind Sie? Woher kennen Sie mich?" fragte er darum mit einem Anflug von Argwohn.

Der Mensch aber blieb auf seinen Knieen liegen und sprach jetzt mit einem kläglichen Ton, der Gottlieb Erinnerungen erweckte, als hätte er schon einmal früher diese jammernde Stimme gehört:

„Nein, ich stehe nicht eher auf, als bis Sie sagen, daß Sie mich aufnehmen! Ich bin der Fritz Pfeiffer, wissen Sie, den Sie, als Kolzening,—damals, in der Nacht, wo —das Haus angesteckt worden war, — ich war auf das Randzel geflüchtet. Nun, Sie haben mir damals versprochen, Sie würden sich meiner annehmen. Als ich aber vor jetzt etwa sieben Wochen nach Petersburg kam und Ihre Tischlerei aufsuchte, wollte kein Mensch etwas von mir wissen. Da bin ich halb verzweifelt. Ohne Geld, ohne die fremde Sprache zu verstehen, — es war schauerlich. Wie ich also ganz laut anfing zu heulen, hat Ihr Bruder doch geglaubt, daß etwas an der Geschichte wahr sein müsse und hat mir Ihre Adresse aufgeschrieben und noch die wichtigsten Städte, durch die ich kommen müsse. Auch hat er mir zehn Rubel zur Reise geschenkt. Und nun bin ich die furchtbar weite Strecke hierher, fast alles zu Fuß gekommen, — nur bis Moskau fuhr ich mit einem Warenzuge für einen Rubel mit — habe gebettelt und bin krank geworden unterwegs; — die russischen Dorfhunde haben mir die Kleider und oft auch die Haut zerrissen! Immer strebte ich weiter, weil ich nur auf diesen Augenblick gewartet habe und mich danach sehnte, Sie zu sehen. Jetzt bin ich da und jetzt sollen Sie entscheiden, ob ich bei Ihnen bleiben kann, oder ob es besser für mich ist, daß ich sterbe. Hier—" er zog einen schmutzigen Strick aus der Tasche—, hier ist mein Ausweg! Wenn Sie mich nicht wieder zum Arbeiten und Leben annehmen wollen, will ich gern sterben!"

Gottlieb war ergriffen. Schnell ging es ihm durch den Sinn, — der Mensch habe ja allein damit, daß er sich auf sein damals gesprochenes Wort so fest verlassen und den weiten Weg hierher gemacht habe, schon bewiesen, daß es ihm ernst mit seiner Besserung sei. Darum reichte er ihm die Hand, half ihm aufstehen und sagte weich:

„Vertrauen weckt Vertrauen! Stehen Sie auf und versprechen Sie hier als Diener oder Arbeiter gehorsam und treu zu sein, dann soll Ihnen für immer geholfen werden."

Ehe Gottlieb es hindern konnte, hatte Pfeiffer seine Hand mit Küssen bedeckt und stammelte schluchzend:

„Treten Sie mich mit Füßen, machen Sie, was Sie wollen mit mir, — ich will Ihnen mein Leben lang dienen!"

Jetzt erst sah Gottlieb zu seiner nicht geringen Verlegenheit, daß Karin, an deren Kleid sich die beiden Knaben festhielten, weil sie dem Fremden wohl nicht trauten, wenige Schritte neben ihm gestanden hatte und alles gehört haben mußte.

„Sorgen Sie, liebe Karin," sagte er darum schnell, „daß der arme Mensch etwas zu essen bekommt. Dann soll er sich gründlich waschen und versuchen, ob meine Wäsche und Kleider ihm passen. Wahrscheinlich dürfte wohl alles etwas zu groß sein. Vielleicht geht es aber doch zur Not, bis man andere Kleider aus der Stadt besorgt hat. Sehen Sie, jetzt haben wir doch einen treuen Knecht bekommen, der uns hier so dringend gefehlt hat."

An dem Glück des Neuangekommenen, daß er endlich sein Ziel erreicht, freuten sich alle. Auch Hans war sehr zufrieden über den Zuwachs der kleinen Kolonie und hätte es am liebsten gesehen, wenn Pfeiffer ihm sofort bei seiner Arbeit geholfen hätte.

Doch Gottlieb erklärte: „Nein, er muß erst ordentlich aufgefüttert werden, daß er wieder zu Kraft kommt; es ist früh genug, wenn er morgen oder übermorgen mitarbeitet."

Die einzige Seele, die sich nicht zu freuen schien, war Lisbeth.

„Solch ein verkommenes Stück Mensch! Was wird der arbeiten können!" murrte sie, „und wo soll er schlafen?"

„Nun, im Stall ist ja die frühere Kutscherkammer leicht hergerichtet," sagte Hans, „dann sind auch gleich die Pferde besser bewacht. Mach Du nur kein Gesicht, als wolltest Du ihn vergiften, Lisbeth! Ein Mann ist für uns auf dem einsamen Hof jetzt Goldes wert!"

„Gold? Dieser! Kein Kupferstück gebe ich um den!"

„Nimm Dich nur in Acht," lachte Hans, „wer anfangs am meisten über ihn schilt, der verliebt sich noch zuletzt in ihn!"

„Ich, den, und verlieben!" schrie Lisbeth, kirschrot im Gesicht. „Man muß sich doch die Hände zweimal waschen, bis man ihn nur einmal ansehen kann."

Doch sollte auch ihre vorgefaßte Meinung über Fritz Pfeiffer sich bald ändern. Denn als derselbe nach einigen Tagen in seiner neuen Kleidung aus der Stadt wieder kam und sein glatt rasiertes Gesicht vor Glück strahlte, schüttelte sie den Kopf.

„Soll man sagen! Was doch so ein Mensch in einer Woche anders wird, wenn er ordentlich zu essen kriegt. Unser Essen hat's gewiß gemacht!" schmollte sie.

Wie sie aber dann sah, daß er tüchtig mit angriff beim Arbeiten und zuverlässig in allem war, ja auch gern einmal zusprang, um ihr zu helfen, wo er konnte, da war sie mit ihm ausgesöhnt.

Auch die Kinder hingen bald an ihm und freuten sich, wenn er einmal Zeit hatte, mit ihnen zu spielen.

Fortsetzung folgt.

Was nützt der Leuchtturm, wenn im Sturm er nicht
Wegweisend sorgt für Sicherheit und Leben,
Nicht helle Strahlen läßt ins Dunkel schweben
Und zeigt dem Suchenden kein rettend Licht!

Was nützt der Mensch, der, jede Liebespflicht
Mißachtend, fühlt in sich kein ernstes Streben,
Der nichts empfängt und drum nichts hat zu geben,
Der nicht hilft bauen, sondern nur zerbricht!

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
Scottdale, Pennsylvania.

10. März 1909.

Editorielles.

— Die „Rundschau" von jetzt bis Neujahr 1910, nur 50 Cents für neue Leser.

— Vorigen Samstag passierte der Senat die Fluß- und Hafenvorlage, die insgesamt $9,700,000 bewilligt.

— Wenn ein neuer Leser einen Dollar schickt, bekommt er Rundschau" und „Jugendfreund" ein Jahr lang zugeschickt.

— Neue Leser bekommen „Rundschau" und „Jugendfreund" von jetzt bis Januar 1910 für 60 Cents. Wir bitten, machen Sie ihre Nachbarn auf dieses Anerbieten aufmerksam, wenn sie die „Rundschau" noch nicht lesen.

— Ein lieber Bruder schreibt an uns und stellt folgende Frage: „Gehören Glieder der Mennoniten auch zu Logen? Ich bin kein Freund von Logen. Ich sagte hier in Massachusetts: Ich gebe keine fünf Cents für alle Logen der Welt—da wollten sie mich angreifen, aber der Herr sagt: Fürchte dich nicht."

— Jemand von Minnesota schreibt uns aus seiner Vergangenheit unter anderem wie folgt: „Ohne Mahnbriefe ging ich selten aus der Post, und ohne Schütteln, wie eine gerupfte Gans, ging ich nicht aus der Bank. Ueberall hatte ich Anteil, doch beim Verrechnen mußte ich—nur Zinsen zahlen!" Wie schön, daß es in diesem Leben Abwechslung giebt.

— Endlich, vorigen Samstag kamen die Kröker's Kalender! Gleich am selben Tage wurden die meisten verschickt—wer seinen noch nicht hat wenn er diese Nachricht erhält, der möchte uns eine Karte schreiben. Wir haben auch noch 25 Stück übrig; man bestelle sofort. Diese Kalender kosten uns bedeutend mehr als wir dafür bekommen, weil sie einen so großen Umweg machen mußten. Preis portofrei 15 Cents.

— Von unserem Jugendfreund Heinrich Arndt, Tiegerweide, erhielten wir vorige Woche einen Brief. Es schreibt unter anderem: „Der Tod geht Tiegerweide nicht vorbei. Sind gesund." — Meinen alten Vater bestellt er herzlich zu grüßen.

— Von Kremlin, Okla., hat uns jemand am 9. Feb. einen Bericht geschickt und jedenfalls mehrere Bogen beschrieben. Wir haben das erste Blatt (mit roter Tinte geschrieben), aber der Schluß fehlt—vielleicht hier verlegt—wir bitten, der liebe Schreiber möchte es nochmals versuchen, wir werden dann besser aufpassen.

— Wir erhielten diese Woche eine Sendung neuer Bücher und wir machen auf ein schönes Buch aufmerksam: „Rührende Begebenheiten und merkwürdige Gebetserhörungen." Nützlich zu lesen für jung und alt. Das Buch ist reichlich illustriert und kostet portofrei 35 Cents.

— Wir erhielten vorige Woche eine Anzahl Briefe von Dakota und Kansas, welche wir veröffentlichen sollten; doch wir werden es vorläufig nicht, denn dieselben sind alle ausnahmslos gegen den Landhandel in Bakersfield, Calif., gerichtet. Wer unbesehen in California Land kauft—ist zu bedauern.

— Unser alter Nachbar, Ohm Peter, schreibt uns auf Antrieb seiner lieben Gertrude einen schönen Brief und Glückwunsch zur silbernen Hochzeit. Ein Satz in seinem Brief war uns zum besonderen Segen und lautet wie folgt: „Der Herr segne Dich, lieber Bruder in Deinem oft schweren Beruf und gebe Dir Kraft und Freudigkeit zum Wirken und Ausharren!"

Wir lehnten uns in unserem Stuhl zurück und ließen den Gedanken ihren Lauf und versuchten uns die fünf Worte und deren Bedeutung einzuprägen: Beruf, Kraft, Freudigkeit, Wirken und Ausharren. O wie viel ist in diesen Worten enthalten! Sie sollen mir nicht vergeblich gewünscht sein—und doch scheint es oft so hart, froh im Wirken zu sein.

— In der Nähe von Jansen, Neb., wird man ganz poetisch; für nächste Nummer haben wir wieder ein Gedicht von dort. Freut uns. Dichten ist eine oder keine Kunst, je nachdem. Wir haben einmal irgendwo gelesen, daß einer unserer größten Dichter des vorigen Jahrhunderts einen angehenden Dichter-Lehrling hatte. Der junge Mann machte große Anstrengungen, um dichten zu lernen. Eines Abends hatte er den Federkiel frisch gespitzt und fing wie folgt an:

„Die Sonne sendet ihre Blitzen
Bis auf den tiefsten Meeresgrund"—

doch wie sehr er auch grübelte, es klappte nicht, der Reim wollte nicht folgen. Sein Kopf wird schwer und er schläft ein. Bald darauf kommt der Meister in sein Zimmer und liest die Zeilen;—schnell nimmt er die Feder und schreibt einen Reim dazu:

„Die Fische fangen an zu schwitzen,—
O Sonne, mach' es nicht zu bunt!"

— Von Br. Jak. Pauls, Dolinsk, Orenburg, erhielten wir einen Brief. Er ist in großer Not mit seinen fünf Kindern. Sie wollen auch nach Barnaul ziehen und er bittet um Hilfe. Wir helfen so weit es unsere Mittel erlauben, und senden die Gaben der Leser an Brüder in Rußland, welche sie nach ihrem besten Wissen verteilen. Privatgaben befördern wir gerne.

— Ohm Peter Jansen hat wirklich seine Adresse gewechselt. Sie wohnen jetzt in Beatrice, Neb. Er schreibt: „Bei uns sind die letzten Wochen ungemütlich gewesen. Am 22. sollen 15 Wagen mit Sachen nach Beatrice abgehen. Es wird noch zuletzt schwer, den Ort, wo man 35 Jahre gelebt und gewirkt hat, aufzugeben." — Ja, ja, so ist es uns ab und zu auch schon gegangen; etwas, das man gerne hat, aufzugeben, ist schwer.

— Wir wollten ja noch etwas mehr von unserer silbernen Hochzeit erzählen. Wie schon früher berichtet, waren wir mit der äußerlichen Form der Feier nicht bekannt. Wir hätten ja gerne jemand von der Bahn abgeholt, der die Leitung hätte übernehmen können, doch die auswärtigen Besucher waren alle per „Zwei-Cent-Postmarke" gekommen—und zwar viele, von denen wir es gar nicht erwartet hatten und andere, von denen wir dies und das erwarteten, kamen nicht. Von Aeltesten, Prediger und Brüder erhielten wir Geschenke und Gratulationen in Reim und Poesie; Schwestern und Witwen bewiesen ihre Anhänglichkeit und wir haben alles mit Freuden gelesen. Auch von „Thus" erhielten wir drei—zwar weniger als wir erwarteten—aber dieselben waren herzlich und bewiesen, daß die alte Liebe noch nicht ganz erloschen ist. Ferner kamen Gedichte und Glückwünsche von Rußland, dem hohen Norden, Saskatchewan, California, Texas, Colorado und vielen anderen Staaten. Wir danken Euch alle—wir haben uns herzlich gefreut.

Eine kleine Feier hatten wir aber doch—sieben Familien waren speziell eingeladen worden; um 6 Uhr setzten wir uns an den reichlich gedeckten Tisch. Nach der Mahlzeit las Br. D. H. Bender einen passenden Abschnitt und betete. Er hatte es verstanden, uns vorher auszuforschen und er hielt einen Vortrag, in welchem er in schwungvoller Weise von unserer Herkunft und mannigfaltigen Erfahrungen erzählte. Auch wir erzählten noch kurz wie der Herr uns gesucht und gefunden. Alle Gäste hatten Geschenke gebracht, welche dasselbe Eigenschaftswort beanspruchen als das Fest. Letzteres hatten wir nicht erwartet.

Als Pilger sind wir ja auf der Reise und alle Reisenden möchten zwar gerne schnell vorwärts, doch ist es, trotz aller Bequemlichkeiten, die man heute beim Reisen findet, doch notwendig und auch erquickend, wenn einmal stille gehalten wird, wo man Zeit hat, mit der Außenwelt in Berührung zu kommen; so soll ja auch das Fest einer 25-, 50- oder 60jährigen Ehe sein. Gott hat uns noch nicht verlassen und wir müssen sagen: „Herr, wir sind nicht wert aller Barmherzigkeit, die Du an uns beweiset.

— Unser Korrespondent M. Epp, Altona, Man., möchte gerne wissen, ob die kleinen und größeren Geschichten und Erzählungen alle wahr oder nur aufgestellt sind. Ich kann wohl antworten, aber nicht beweisen, daß jede Erzählung Thatsache ist. Aber auf meinen vielen Reisen habe ich Beobachtungen gemacht, daß der größte Teil der Menschheit, ja jeder Einzelne seine Geschichte hat. Jünglinge, junge Männer und Greise haben mir Erlebnisse erzählt, Juden, Deutsche und Engländer erzählten mir von Erfahrungen, wovon ich dicke Bücher schreiben könnte. Als ich in Simferopol im Irrenhaus war und mit meiner Freundin sprach, kam eine Anzahl Frauen, umringten mich und jede erzählte ihre Geschichte;—wenn da auch viel Einbildung mit hinein kommt, kann man doch haarsträubende Sachen hören, welche sich wirklich zugetragen haben. Ich werde später in meinem Bericht noch Näheres von dort berichten. Ich habe mit angehenden Missionaren und mit solchen, die von ihrer Thätigkeit unter den Heiden kamen, gesprochen und finde, daß sie täglich Geschichten schreiben könnten, die sich auf ihren Feldern zugetragen haben. Freilich, viele Geschichten sind zurecht gemacht und zu gestutzt, damit man sie mit Gespanntheit liest. Will hiermit aber nicht gesagt haben, daß alle Geschichten und Erzählungen ausschließlich auf Wahrheit beruhen, sondern nur versuchen, zu beweisen, daß nicht alle nur aufgestellt sind. Man schaue auf sein Leben und auf das seiner Bekannten zurück und man findet manche Episode, welches ein interessantes Geschichtchen giebt; wir kennen die Einzelnheiten derselben—doch an der anderen Seite der Erde hat man vielleicht Ursache, die Wahrheit unserer Thatsachen zu bezweifeln.

— Montag hatten wir in Scottdale das Vergnügen, unsern alten Nachbarn Mr. Wm. J. Bryan zu sehen und zu hören. Ganz in unserer Nähe steht unsere Hochschule, wo er eine Ansprache im Freien halten sollte. Etwa eine halbe Stunde vor der Zeit waren mehrere Tausend Menschen, groß und klein, und alle Kinder aus den anderen Schulen dort versammelt. Er kam in einem Automobil angefahren und schüttelte die Hände vieler—oft mit beiden Händen zugleich. Er wurde als einer der größten Männer der Welt vorgestellt, dann hielt er eine kurze praktische Ansprache, worin er nachwies, wie viel besser jedermann, in jeder Gesellschaft, bei jeder Beschäftigung im Leben sei, wenn er oder sie eine gründliche Bildung hätte. Wir wünschten, während er sprach, daß jedermann beherzigen möchte, was der berühmte Mann sagte. Immer wieder drängte sich uns das Sprichwort auf: „Was Hänschen nicht lernt, holt Hans nicht mehr ein!" und bedauerten, daß wir in unserer Jugend nicht auch ein wenig mehr Gelegenheit hatten, mehr zu lernen.

Nachmittags war er im Operahaus; wieder waren Tausende gekommen, ihn zu hören. Wir wollen nicht versuchen, seine Rede wiederzugeben—nur eins wollen wir erwähnen. Er hat ja neulich eine Reise um die Welt gemacht und dabei die Verhältnisse der verschiedenen zivilisierten und heidnischen Völker studiert. Er sagte: Die Heiden sind unwissend und viele Christen möchten schon gerne, wenn die Heiden unwissend bleiben, damit sie nicht verloren gehen. Doch er sei völlig überzeugt, daß es sich reichlich bezahle, den Heiden das Evangelium zu bringen, ohne die Ewigkeit in Betracht zu ziehen. Die Annahme des Christentums unter den Heiden, ist ein großer Segen für die Nationen. Der Unterschied im Leben der bekehrten Heiden sei so groß gegen die, die noch im Heidentum leben, daß es eine dringende Notwendigkeit sei, ihnen das Evangelium zu bringen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Von Br. M. Winter, Straub, Rußl., haben wir eine Korrespondenz für nächste Nummer.

Von Montioba erfahren wir, daß Onkel Jakob Heinrichs, Grünthal, und Frau Heinrich Klassen, Blumenhof, gestorben und am 28. Februar begraben wurden.

Br. M. u. S. Hamm, Rosthern, Sask., schreiben: „Wir sind gesund und wünschen allen Freunden dasselbe. Es war schon sehr kalt. Unsere Geschwister in Manitoba sind so stille—Jakob, wir bitten um Nachricht.

Br. A. J. Schmidt, Dalmeny, Sask., schreibt: „Wir sind schön gesund. Haben schönes Wetter. Gruß an unsere Eltern in Minnesota und Geschw. Joh. Sch., Bartels und Kiens in China, sowie an den Editor und Familie."

Br. H. D. Penner, Plum Coulee, Man., schreibt: „Haben schönes Wetter, doch es war auch schon sehr kalt. Was die Zukunft uns noch bringen wird, werden wir später erfahren—(und berichten?—Ed.). Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut."

Von Reedley, Cal., erfahren wir, daß unsere Freunde H. H. Walls am 2. März von dort nach Jansen, Neb., abfahren wollten, um wieder bei „Vatern" zu wohnen. Wenn sie den Schritt später bereuen, sind sie nicht die ersten, die es gethan.

Von Hillsboro, Kan., erfahren wir, daß Br. Wilh. Prieb nach Kansas City gefahren ist, um sich seines Bruchleidens wegen opperieren zu lassen. Hoffentlich ist alles wohl, bitte zu berichten. Bei Geschw. D. A. Klaassen sind sie gesund.

Br. Dietrich Engbrecht, Sohn des David E., Sr., Dolton, S. D., schreibt: „Wünsche Dir und allen Lesern Gottes Segen. Wir haben viel Schnee und ab und zu auch einen tüchtigen Schneesturm. Die Wege sind schlecht. Den Brief von Onkel D. Wölk, Terek, haben wir erhalten. Euer Befinden hat uns zum Mitleiden bewogen. Wir haben etwas Geld geschickt, bitte um Antwort. Wo wohnen Onkel Jakob und Aron Wölk? Wo ist die Zeit als wir Abschied nahmen! Werden wir uns wiedersehen? Gruß mit Ebr. 4, 16.

Br. Klaas Herrfort, Canada, schreibt: „Wer das ewige Leben erlangen will, muß seinen Lebenswandel nach dem Worte Gottes richten. Er muß auf seine Gedanken und Worte genau Acht geben. Man muß seine Wege betrachten und, wie David, seine Füße zu Gottes Zeugnissen kehren. Morgens beim Erwachen denke daran, daß dies Dein letzter Tag sein könnte; abends bedenke, daß es unsicher ist, ob Du wieder aufstehen wirst. Bete jeden Morgen und jeden Abend kniend zu Gott."

Br. Benj. Pankratz, Mt. Lake, Minn., schreibt: Es war mir sehr interessant, in Deinem Bericht von Pletten, Tiegerweide, zu hören. David Janzens Frau ist meiner Frau Schwester. Ich kenne dort viele. Joh. Görzen, Bruder meiner ersten Frau, hatte alte Arendts Gertrude zur Frau,—ob sie noch lebt? Er ist gestorben. (Freund Arendt oder Neuman möchten antworten.—Ed.) Wo ist die Zeit? Im Jahre 1893 wanderte ich von Paulsheim aus. Ich möchte jene Gegend gerne noch einmal sehen."

Br. P. Zacharias, Pred., Plum Coulee, Man., schreibt: „Werter Editor M. B. Fast! Wünsche Dir und den Deinen Gottes Segen und besonders Dir, weil Du in einem so großen Felde bekannt bist und ein großes Arbeitsfeld hast, daß es möchte segenbringend sein und auch durch dieses Blatt noch manche Seele gehoben werden könnte, denn was würde schöner sein als wenn Du und wir alle mit der ganzen Leserzahl dort vor dem Throne Gottes zusammentreffen könnten. Das ist mein Wunsch durch Jesum Christum." (Der unsere gewiß auch.—Ed.)

Br. John Martens, Buhler, Kan., war neulich bei Hooker auf Besuch und schreibt unter anderem wie folgt: „Es sieht doch etwas traurig dort aus, denn die Weizenfelder haben kein Grün; nach menschlichem Besehen ist es wohl mit der Weizenernte beinahe geschehen, aber der liebe Gott kann ja auch Wunder geschehen lassen. Uebrigens geht's dem lieben Vetter Franz ziemlich gut. Onkel Daniel Martens geht ja auch noch umher, wird aber immer schwächlicher, fällt öfters. Gruß."

Freund Joh. Janzen, Weidefeld, Man., schreibt: „Das Wetter im sonnigen Manitoba treibt uns oft die Haare zu Berge. Es fiel uns schon die Fabel ein, wo Sonne und Sturm sich streiten, wer dem Wanderer zuerst den Rock ausziehen machen kann. Schwager Peter Dick ist zurück nach Rußland. Er war noch nie lange auf einem Platz—möge es ihnen gut gehen. Was der Kornelius Unruh vom Weihnachtsbaum schreibt und wie er seine Kinder durch Geschenke davon zurück gehalten hat, scheint mir ganz unrecht gehandelt den Kindern gegenüber. Möchten Du und ich vor bloßem Mundglauben bewahrt bleiben und Jesum anbeten. Möchte gerne mit Dir näher bekannt werden. — Wo wohnt mein Onkel Janzen, Tante Schröder und Kohfeld? (Letztere beide in Lehigh, Kan.—Ed.) Onkel Abr. Janzen kennt mich gut."

Br. Heinrich Janzen, Nikolaipol, Turkestan, schreibt: „Ich war krank und hatte viel Krankheit in der Familie. Gegenwärtig herrschen epidemische Krankheiten, so daß zwei Schulen vorläufig geschlossen sind. Haben wenig Schnee mit mittelmäßigem Frost. Bald folgt mehr für die „Rundschau". Liest Vetter Heinrich Janzen, Nolan, Michigan, nicht mehr die „Rundschau"? er schreibt ja nicht mehr. Gruß."

Br. Jakob Friesen, Tiege, Sagradowka, berichtet: „Bei uns haben wir in diesem Jahre einen echt russischen Winter; besonders der Januar zeichnet sich durch seine Beständigkeit aus, 8—18 Gr. Frost R. Bitte, folgende Frage in der „Rundschau" aufzunehmen: Wo wohnt Johann Wall, früher Ohrlof, Sagradowka, Rußl. Hast Du die Briefe und Porträts von Deinem Schwager Jakob Friesen nicht erhalten? Wenn wir Eure Adresse wüßten. Unsere Frauen sind Schwestern. Antwortet doch einmal. Gruß."

Freund Joh. H. Kinzel, Jansen, Neb., berichtet: „Werter Freund M. B. Fast! Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund. Wir möchten gerne wissen, wie es unseren Freunden in Rußland geht. Wir wünschen das beste Wohlergehen. Vetter Georg Heinrich, Warenburg, sei doch so gut und schreibe einen Bericht für die „Rundschau". Wie geht es Euch, lieber Onkel H. Stumpf, Wash.? Schreibt auch einen Bericht—wir werden mit Freuden lesen. Alle Freunde sind um Nachricht gebeten. Gruß."

Br. Henry Isheim diene zur Nachricht, daß wir Deine „Rundschau" bis Jan. 1910 quittiert haben; alles ist jetzt gut. Er schreibt uns: „Ich habe es doch gerne mit Euch zu thun. Ich halte Euch für gute redliche Leute, kann übrigens jemand sagen was er will. Ich halte mich daran: Thue recht und scheue niemand. Habe auch die größte Hoffnung, so Gott will, Euch noch zwei neue Leser zuzuschicken."

Freut uns, lieber Freund. Neue Leser bis Neujahr brauchen nur 50 Cents bezahlen. Wer einen Dollar zahlt, bekommt „Rundschau" und „Jugendfreund" ein illustriertes Sonntagsschulblatt, beide auf ein Jahr.

Freund Joh. Teichrób, Tschorne Ostero, Rußland, schreibt: „Wir haben das Geld erhalten und danken herzlich dafür. Unsere Freunde, die das Geld gegeben, haben auch schon an uns geschrieben, danke. Wir können es unserer Tochter jetzt dafür etwas leichter machen. Wir möchten gerne die Adressen unserer Geschwister Heinrich und Peter Böses haben. (Sie ist Rosthern, Saskatchewan, Canada.—Ed.) War Samuel Böse, der vor Weihnachten starb, unser Onkel? Sie wohnen schon 17 Jahre in Amerika und der Briefwechsel ist ins Stocken geraten. Ob uns von dort aus noch eine Erbschaft trifft? Wir wollen nach Barnaul übersiedeln."

Abr. K. und Sarah Reimer, Hague, Sask., schreiben: „Wir sind gesund und wünschen Mama und Geschwister dasselbe. In unserer Nähe herrscht Diphtheritis; es sind schon 12 Kinder gestorben. Vorige Woche war Peter Epp, Waldheim, hier auf Besuch. Er und ihre Kinder Joh. Neufelds bestellen alle auf der Insel zu grüßen. Ihre Kinder haben alle Heimstätten aufgenommen; drei Knaben arbeiten noch zu Hause. Tante Fehr ist am 18. September gestorben; sie ist 75 Jahre alt geworden. Im Jahre 1876 zogen sie von Kronsthal nach Amerika. Der Onkel ist bei Bergens, nahe Rosthern. Br. F. Zacharias und K. Z. bestellt Euch doch die „Rundschau". Euren Brief, liebe Nichten, gestern erhalten. Onkel Jakob, bestellt doch die „Rundschau", die ist doch billig für drei Rubel. Weine gerne mit, wenn wir Berichte lesen, wie sich Freunde nach Jahre langer Trennung begrüßen. Unsere Freunde in Schönberg, Mama und Lena, sind herzlich gegrüßt."

Erben gesucht!

Vor fünf Jahren starb bei Great Bend, Kan., Nordamerika, Witwe Kartharina Unruh, geb. Jantz. Ihr früherer Wohnort war Canton, Kan. Ihr verstorbener Gatte war Heinrich Unruh von Polen Rußland, Dorf Karolswalde. Im Jahre 1875 hierher ausgewandert. Die Verstorbene hinterließ Eigentum dessen Erlös unter die Erben zur Verteilung gelangen soll. Weil die Verstorbene aber kinderlos war, so fällt die Erbschaft an ihre Brüder und Schwestern; weil diese aber auch nicht mehr alle am Leben sind, so bittet der Unterzeichnete, daß die Nachkommen folgender Brüder und Schwestern sich bei ihm melden möchten. Der Verstorbenen ihre Brüder und Schwestern waren folgende: Johann Jantz; Abraham Jantz; Kornelius Jantz; Tobias Jantz; Benjamin Jantz; Anna Voth, geb. Jantz; Helena Voth, geb. Jantz; Maria Unruh; Susanna Unruh; Elisabeth Rüdiger, alle drei sind geb. Jantz.

Diese ihre Nachkommen bitte ich nochmals, sich bei mir zu melden mit genauer Angabe ihrer Adresse.

Meine Adresse ist: Jakob Rüdiger,
R. R. No. 1, Great Bend, Kansas,
N. Amerika.

Kann jemand antworten?

Giebt es einen Weg, die verbrauchte „Battery", trocken oder naß, an einem Gasolin Motor oder am Automobil, zu erneuern? Wenn jemand ein Mittel weiß, möchte es in der „Rundschau" bekannt machen; auch welches die besten „Batteries" sind. Vielleicht hat jemand schon viel Erfahrung in diesen Dingen und könnte manchen wertvollen Wink geben. Im Voraus dankend, Ein Leser.

Briefkasten.

J. Suderman, Alexanderthal, Rußland. —Geld erhalten und bis Jan. 1910 quittiert.

J. J. Frieen, Tiege, Sagradowka. — Bitte, schicke das Geld an David Janz, Tschorne Ostero, und berichte genau wie viele Exemplare wir schicken sollen. Gruß.

Eine Anfrage.

Die Kinder des verstorbenen Karl Pauls fragen nach Benjamin Ratzlaff, ein Bruder des Abraham Ratzlaff, Aelt., in Kansas; auch Joh. Ratzlaff, die Frau des Benjamin Ratzlaff, ist eine geborene Klaas Janzens Tochter, aus Franzthal. Ihr Bruder Jakob Janz und Frau leben noch alle. Bitten um Briefe, lassen grüßen. Die Frau des Aelt. Dietrich Barg, Alexanderthal, hat sich ihr noch gesundes Auge so verletzt, daß es scheint als ob sie blind werden würde; auch Berg sieht sehr schlecht. Gruß.

Großweide, Rußland.
Peter Neumann.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$11,880.70
D., Altona, Manitoba	1.00
J., Halbstadt, Manitoba	1.00
F., Plum Coulee, Man.	5.00
W., Hesperia, Michigan	5.00
L., Plum Coulee, Manitoba	1.00
H., Bridgewater, S. Dak. (Kol.)	11.00
K., Altona, Manitoba	1.00
J., Munich, N. Dak.	10.00
E., Lowe Farm, Manitoba	5.00
H., Stryker, Ohio	5.00
S., Jona, Minnesota	.50
G., Hillsboro, Kansas	5.00
W., Paso Hobles, Calif.	10.00
W., Korn, Okla., (Priv.)	25.00
W., Hillsboro, Kan. (Kol. Priv.)	46.50
R., Plum Coulee, Manitoba	5.00
R., Lanigan, Saskatchewan	.70
B., Fox, Colorado	2.00
R., Litchfield, Nebraska	10.00
P., Inman, Kanas	15.00
Z., Eigenhof, Saskatchewan	1.00
O., Mt. Lake, Minneota	15.00
H., Dinuba, California	10.00
D., Hillsboro, Kansas (Kol.)	25.00
B., Dalmeny, Sask.	5.00
G., Altona, Manitoba	2.00
H., Korn. Oklahoma	6.00
G., Bingham Lake, Minn.	1.25
J., Beatrice, Neb.	1.00
O., Mt. Lake, Minn.	5.00
J., Inman, Kan. (Priv.)	75.00
L., Halbstadt, Manitoba	5.00
T., Clayton, S. Dak.	5.00
T., Langham, Sask.	1.50
P., Dalmeny, Sask.	3.75
J., Alson, N. Dak.	3.35
A., Bluffton, Ohio	2.00
G., Bridgewater, S. Dak.	15.00
P., Canton, Kansas	5.00
W., Beatrice, Neb.	1.50
F., Dolton, Süd Dak.	5.00
H., Korn, Oklahoma (Kol.)	20.00
W., Beatrice, Nebraska	.40
F., Morris, Manitoba	5.00
G., Lowe Farm, Manitoba	5.00
Ungenannt, Henderon, Neb.	5.00
U., Gössel, Kansas	1.00
P., Hillsboro, Kansas	2.00
D., Mt. Lake, Minnesota	5.00
D., ———, Kansas	4.00
D., Halstead, Kansas	1.00
Total	$12,287.15

M. B. Fast, Editor.

Meine Reie nach Rußland und zurück.

Von M. B. Fast.

Br. Hübert ließ anspannen und fuhr mich nach Rückenau. Unterwegs hielten wir noch bei seinem Brachfeld an. Die meisten Bauern haben ihre Schwarzbrache wirklich schwarz; aber es kostet auch viel Geld und Arbeit bis so ein Stück Land Einnahme bringt—sonderlich der Pachtartikel.

Die Rückenauer haben auch noch Schafe, ein Junge hütete dieselben auf dem so schmalen Wege. Br. Reimer war nicht daheim und ich blieb bei Geschw. Abr. Isaaks zu Mittag. Während wir aßen, kam Br. Reimer und nachmittags hatten wir eine schöne Unterhaltung. Sein Motto im Arbeitszimmer besteht aus nur zwei Worten:

Also Jesus allein. Wir haben eine große Auswahl Mottos zum Verkaufen und ich habe die verschiedensten in den Verlagshäusern der Welt gesehen, aber keines machte mit so wenig Worten, einen so großen Eindruck.

Mein Rock war zu schwer und wir gingen zur Lafka, der Schneider wurde bestellt und schnell wurde mir ein leichter Rock angemessen und gemacht.

Wir gingen dann noch bei Geschw. Thiessen ins Haus, wo seiner Zeit Günthers Mädchen wohnten. Als Br. R. und andere von ihren Reisen und der Arbeit für den Herrn erzählten, sagte Br. Reimer, der alte Br. Bädecker (ich glaube er sagte Bädecker) hätte seiner Zeit zu ihm gesagt: Von all Deiner Arbeit, die Du für den Herrn gethan hast, bekommst Du nur die Hälfte Kredit; die andere Hälfte trifft Deine Frau.

Wir besuchten auch noch das Altenheim der M. B.-Gemeinde in Rückenau. Die Witwen und Alten schienen alle froh zu sein. Die Einrichtungen sind sehr einfach. Gott sei Dank, daß wir unter unserem Volke jetzt schon eine Anzahl liebliche Heimaten haben, wo die Alten, die keine Heimat haben, ein sorgenloses Heim finden. Br. Reimer hat einen schönen Garten und am nördlichen Ende haben die meisten Wirte ihre Gärten verlängert.

Ich machte dort dann noch mehrere Besuche auch bei meiner Tante Krüger, einst Onkel Jul. Barkmans dritter Frau. Sie wohnen auf dem alten Platz—aber man kennt sich nirgends aus. Nur die „Ritsch" und das Rohr, das der Wind hin und her weht, ist noch so als vor 31 Jahren. Sie hat mir noch viel vom Onkel und von ihren persönlichen Erfahrungen erzählt. Als wir im Garten unter den alten Bäumen gingen, gedachten wir der alten Zeit und wir erinnerten uns mancher freudigen,auch leider mancher traurigen Begebenheit aus unserer Jugend.

Freund K. ließ mich gegen Abend nach Tiegerweide fahren. Als ich dort ankam hörte ich zuerst von der Prüfung der Taubstummen, aus der Schule zu Tiege, die in der Kirche zu Petershagen abgehalten war. Es that mir leid, daß ich es nicht gewußt hatte. Doch der Amerikaner fährt und denkt schnell. Onkel und ich gingen zu Freund Jakob Neuman und auf unsere Bitte war er willig, morgens früh mich nach Tiege zu fahren, um dort noch die Kinder und Lehrer zu treffen, ehe sie in ihre respektiven Heimaten abgeholt wurden. Die Fahrt war mir sehr interessant. Hinter dem alten Schenklokal ist das Hirtenhaus der Kleinwirte; dann der Pachtartikel! Ja, ja, der Pachtartikel—was da nicht alles drum und dran hängt! Dann der Platz, wo sich seiner Zeit die kleine Schäferei befand, welches Stück wir mehrere Jahre von Rückenau aus in Pacht hatten. Ich erinnerte mich, wie schwer es mir oft wurde als 15jähriger Jüngling bald nach Mitternacht aufzustehen, um von hier eine Fuhre Gerste zu holen, ehe die Sonne aufging.

Dann kommt die alte Schäferei, die ja auch ihre Geschichte hat. Oberschulz Friesen und Konsorten trieben dort eine zeitlang—nicht die Schafe aus, sondern die Rubel ein! Die Mutterkolonie hat dort jetzt ein Altenheim gebaut, wo Br. David Epp die Fahne schwingt. Alles war noch neu, und, obzwar es schon viel Arbeit gekostet hatte, fehlte doch noch viel zu thun. Wie überall in der Welt, so wird auch da eine gute Sache bekämpft. Es weilten damals 49 Personen dort; 12 Paar Eheleute, 19 Witwen, drei unverheiratete und drei gefallene Personen.

Von allen erwartet man, daß sie helfen, je nachdem sie es noch können. Ein alter gebückter Greis verfertigt verschiedene Dinge mit Verzierungen. Ich erhielt auch zwei Andenken; eins davon prangt auf der Komode meiner Frau und das andere hängt an der Wand in unserem Zimmer, gefüllt mit Zündhölzer. Schon mancher hat diese Gegenstände gesehen und bewundert. Wenn der alte Vater noch lebt und dieses liest, möchte ich hiermit nochmals Dank sagen

Die alten Pappeln dort sind auch geköpft und sind nur noch alte Landmarken, um an die Vergangenheit erinnern. Der Wald am Wege ist noch, nachdem Ohm Epp und die Alten denselben „aufgefixt" haben, ganz schön. Mitten drinnen haben sie einen „Kirchhof" für das Altenheim angelegt. Sieht wirklich schön aus. Als die Arbeit gethan war, sagte Br. Epp zu den Alten, sie könnten jetzt jeder ein Plätzchen wählen, wo sie begraben sein wollten; er stellte es nicht als Bedingung, doch wünschte er das eine Viertel zuerst zu füllen. Morgens brachten alle den Planbogen mit ihrem darauf bezeichneten Platz — aber keiner hatte auf dem zuerst zu füllenden Viertel gewählt!—

Zwischen Tiegerweide und Rosenort wohnen schon eine Anzahl amerikanischer Farmer am Wege und es sieht so aus, als wenn man in Nebraska oder Kansas auf dem Sektionsweg fährt. Freilich die Bauart ist doch noch nach väterlicher Weise, doch haben etliche schon kleine Abweichungen vom alten Stil gemacht. Große schöne Gärten und Anpflanzungen sieht man; auch eine große Fabrik, wo Dachpfannen gemacht werden, befindet sich nahe der großen Schäferei.

Fortsetzung folgt.

(Fortsetzung von Seite 8.)

wenn ich recht bin, war es Abraham Schmit, damals wohnte er in Oklahoma; seine Frau war eine Tochter des David Ketlers—ob sie nicht mehr leben?

Nun Ihr Freunde in Osterwik, Rußland, Klas Peters und Klas Harder, es sind meiner Frau Vetter; Ihr Vater Jakob Dück läßt Euch und alle Freunde grüßen; auch möchte er wissen, ob von seinen Geschwistern noch jemand am Leben ist. Laßt von Euch hören. Heinrich Harder wohnt jetzt wieder hier in Winkler, auch Onkel Heinrich Rempel und seine Familie, seid alle gegrüßt. Meine Frau hat da auch noch eine Halbschwester, es ist eine geborene Maria Bärgen; ihr Mann ist ein Jakob Mantler gewesen, ob sie noch lebt? wenn nicht, vielleicht lebt von ihren Kindern noch jemand. Laßt von Euch hören, wie es Euch geht, wenn nicht brieflich, so doch durch die werte „Rundschau", denn das ist ein guter Bote, sie bringt Nachricht von nah und fern.

Muß noch berichten, unser Schwiegervater ist schon oft sehr kränklich, er wird den 16. März 81 Jahre alt. Zum Beschluß bitten wir noch alle Rundschauleser, wenn in ihrer Nähe wer von diesen Freunden wohnt, die nicht die „Rundschau" lesen, ihnen diese Zeilen zu überbringen, wofür wir schon im Voraus danken.

Seid noch alle recht herzlich gegrüßt und wünsche allen die beste Gesundheit an Leib und Seele und eine ewige selige Ruhe nach dieser Pilgerzeit nach Zion,

Franz u. Anna Klassen.

Kronsgart, den 22. Feb. 1909. Lieber Br. Fast und alle Leser des werten Blattes! Obzwar der Norden oft rücksichtslos beurteilt wird, hat er dennoch auch zwischenein gute Seiten. Wir haben schon eine zeitlang ganz schönes angenehmes Wetter gehabt, mitunter sogar Frühjahrswetter. Gestern, Sonntag, hatten wir einen ganz besonders schönen Tag, es war so schön, daß das Stübchen einem mit seinen Bequemlichkeiten nicht mehr halten konnte; der Körper verlangt physische Beweglichkeit im Freien und das Innere wohl einen heiteren Ausflug.

Vielerorte beklagt man sich, man habe keinen Platz wo man hin kann, um sich gegenseitig auszutauschen; also die Gemeinschaft fehlt; da müssen wir hier stille schweigen und Gott danken, denn wir haben hier in unserem Bezirk eine recht nette Anzahl Gläubige, die sich auch oft untereinander besuchen. Ja, die Liebe ist hier noch nicht erkaltet.

Nach Schluß unserer Sonntagsschule wurden wir einmal wieder aufgeladen und gelangten nach einer angenehmen Schlittenfahrt zu den lieben Geschwistern Joh. F. Siemens, woselbst wir immer willkommene Gäste sind. Auch Br. Abr. H. Thiesen und die Kinder der Geschw. Jakob Hieberts waren dort.

Na, wenn solche Rußländer, wie sie im allgemeinen genannt werden, einmal zusammen sind, dann kann man sich schon denken, daß die traute Heimat nicht übersehen wird. Ein manches wurde von drüben in

Erwägung gezogen, erkundigt und ach! wären wir dort!

Aber auch das Schulsystem wurde nicht in Ruhe gelassen, denn einem Lehrer mag man ja gerne „pflücken"; es ist oftmals auch sehr gut. Aber was mir am Wichtigsten war, war, daß das Wort Gottes den Vorzug erhielt. Manches wurde da besprachen, unser Hauptgespräch war die Liebe Gottes. Wir kamen zu dem Resultat, daß eine Person, die nicht Liebe übt, auch nicht glauben noch hoffen kann, denn wie kann man glauben, wenn man den nicht liebt (Christus) an den man glauben soll; oder wie kann man hoffen, wenn man nicht das Heil in Christo lieb hat und den Himmel mit seiner Herrlichkeit.

Nur zu bald trennte die Zeit uns. Solche Stunden sind einem wert und werden nicht sobald vergessen.

Gestern, den 23., wurden wir nach Schluß der Schule von Br. Joh. J. Hooge, der seine Kinder abholte, mitgenommen, um bei ihnen zu gastieren. Hatten einen recht angenehmen Abend. Unterhielten uns von mancherlei, auch über unser Seelenheil. Br. Hooge und ich werden uns besonders freuen im Himmelreich, denn dort soll's ja keine Krüppel geben, und wir sind beide solche Leidensbrüder. (Ihr seid leider nicht die einzigen—und viele dieser Leidensgefährten wissen wenig oder nichts von Jesum.—Ed.)

Heute abend versammelte sich unser Programmkomitee, sowie Vorsitzer und Schreiber sich bei Geschw. D. D. Töws, um ein Programm für die nächste Versammlung zu entwerfen. Das Haupttema für die nächste Versammlung wird sein: Gebetserhörung.

Mit herzlichem Gruß,

Jak. u. Sus. Penner.

Grünthal, den 18. Februar 1909. Werter Editor M. B. Fast! Da ich auch ein Leser der „Rundschau" bin, so hoffe ich auch, daß meine wenigen Zeilen auch in dem werten Blatt werden erscheinen, denn aus unserem Dörfchen wird nur wenig durch die „Rundschau" berichtet, denn es ist schon eine zeitlang verflossen, daß ich nichts für die „Rundschau" geschrieben habe. Ich schrieb ungefähr vor einem Monat an die werte „Rundschau" und das ist bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden, aber ich nehme es Euch nicht für übel, denn ich habe es schon manchmal gelesen, daß Ihr es unermeßlich drock habt. Viel Neues ist aus unserem Dörfchen nicht zu berichten, denn es ist noch so ziemlich alles beim Alten, denn viele Leute sind jetzt sehr beschäftigt, in den Wald zu fahren, um sich dort das nötige Holz lassen zu Brettern u.s.w. zu sägen, denn die Sägemühle liegt ungefähr 30 Meilen von uns entfernt, denn jetzt giebt es noch manchem Farmer Gelegenheit, etwas Holz billig zu holen für seinen Bedarf, denn mancher will sich seine Gebäude reparieren und später vielleicht noch einen Stall oder Speicher oder sogar auch ein neues Haus bauen, denn wenn er das Holz vom Wald bezieht, dann kommt es nicht so teuer.

Noch etwas vom Wetter; heute haben wir schönes Wetter; die Nacht vom 17. zum 18. hatten wir wieder ein wenig Schnee bekommen, aber es ist heute Mittag, den 18., nur 2 Gr. kalt.

Jakob Dück ist wieder ganz gesund; Jakob P. Wiebe war krank und ist gestorben; am 10. Februar war Begräbnis. Die lieben Kinder sind jetzt vater- und mutterlos. Sie werden wohl oft ein Klagelied anstimmen. Ihre Mutter starb vor sieben Jahren.

Gruß an den Editor und alle Leser,

Heinr. u. Kath. Wiebe.

Anm.—Hoffentlich haben die Kinder alle einen Platz. Sind sie arm?—Ed.

Rosenfeld, den 23. Feb. 1909. Lieber Freund M. B. Fast! Es ist mir wichtig geworden was in Jes. 34, 11 und 35, 8 geschrieben steht. Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Wir sind, Gott sei Dank, gesund; wünschen Euch dasselbe. Heute haben wir Schneesturm. Gruß an Joh. Harder, Los Angeles, Franz Harder, Swift Current und alle Rundschauleser. Die Berichte in der „Rundschau" sind uns nie zu lang. Teilt nur alle etwas mit von Eurer Reise nach dem Lande Kanaan.

Grüßend,

Abr. u. S. Harder.

Saskatchewan.

Herbert, im Februar 1909. Lieber Bruder Fast und alle Rundschauleser! Gruß der Liebe zuvor von uns aus dem hohen Norden! Hier haben wir diesen Winter sehr kalt gehabt, bis 35 Gr. R., aber heute ist es sehr schön, nur 10 Gr. R.; haben nicht so viel Schnee als vorigen Winter.

Der Herr ist hier mit uns schon tiefe Wege gegangen; wir kamen den 10. August 1907 hier nach Herbert und um zwei Monate starb unser Sohn Dietrich; er war fünf Tage sehr krank; haben uns gefragt: Herr, warum so? aber der Heiland sagt zu Petrus: „Du wirst es hernach erfahren." Diesen Winter haben wir auch immer müssen Kranke bedienen. Den 8. September 1908 starb Schw. Korn. Wohlgemut, eine geborene Löwen, und dann wurde unser Nachbar Kornelius D. Kornelsen krank und starb. Eine Woche nach seinem Tode wurden noch zwei Töchter krank, eine starb um 10 Tage und den 28. Dezember 1908 wurde noch eine große Tochter von 18 Jahren und ein Sohn von drei Jahren begraben, in ein und daselbe Grab gelegt. Sie starben am Typhusfieber; es war wirklich ein Jammer anzusehen, die anderen waren auch alle krank, außer eine Tochter von 20 Jahren blieb gesund. Ich habe mir oft beim Hingehen müssen den Spruch vorsagen: „Werdet nicht müde, Gutes zu thun." Ich bin oft zweimal den Tag hingegangen, ungefähr drei Viertel Meilen von uns entfernt. Der Herr hatte noch mehr mit uns vor. Im November wurde unser Sohn Jakob R. Klaassen krank an Gedarmentzündung, es ging wieder vorüber, aber um drei Wochen bekam er es wieder, da meinten die Doktoren, er sollte sich opperieren lassen. Wir waren damals nicht willig dazu, aber weil er es immer wieder bekam und das letzte Mal so sehr, so fuhr ich zum Doktor nach Waldeck. Der Doktor sagte, es ginge nicht anders, wenn er leben bleiben sollte, müßte er opperiert werden. Das hat uns sehr ins Gebet getrieben, und wir schickten noch nach einem Doktor nach Herbert und der kam Sonntagabend bei uns an. Nach dem Abendbrot fuhren wir hin—es sind drei Meilen zu fahren bis zu unseren Kindern. Als wir hinkamen und ich Justina, Jakobs Frau, fragte, was sie von der Operation dachten, meinte sie, es ginge nicht anders. Als die Doktoren ihn untersucht hatten, nötigten sie mich als Vater in die andere Stube und frugen mich, was ich dachte, es sei sehr gefährlich mit Jakob, er könnte auch bei der Operation sterben. Dann gingen wir noch einmal zu Rat, nämlich seine Frau Johann F. Wiebe, meine zwei Söhne, Johann, Gerhard und ich und beteten noch zu Gott, er solle doch alles wohl machen. Dann gingen wir an die Arbeit. Als sie ihn schnitten und erst durch waren, kam viel Eiter heraus, etwa vier Obertassen voll. Jetzt sieht es sehr gut aus; haben ihn jetzt in der Nähe des Doktors gebracht, ungefähr 20 Meilen von hier, das Fahren hat ihm nichts geschadet. Der Doktor meint, um 10 Tage kann er wieder nach Haus. Betet für uns.

Eure Geschwister im Herrn,

Jak. u. Helena Klaassen.

Dalmeny, den 23. Feb. 1909. Lieber Br. Fast! Schon längst mahnte es mich, einmal einen kleinen Vergleich zu machen, nämlich mit der „Rundschau" und anderen Blättern. Ich kenne jetzt zwar nicht sehr viele andere Zeitschriften, nur „Rundschau", „Zionsbote„, Erntefeld", „Golos" und „Friedensstimme". Selbige aber kann ich nicht anders als sie auch andern empfehlen. Nun giebt es ja noch mehr gute Zeitschriften, jedoch kann man sie nicht alle halten, und um alle zu lesen, würde vielleicht die Bibel nach hinten geschoben werden, was dann schade wäre. Da giebt es aber auch und zwar sehr viele Zeitschriften, was scheinbar ganz gut sind, zum Teil ist da auch Gutes darin, nebenbei aber auch sehr viel Schlechtes. Da wird nämlich gesammelt für gute Zwecke, sind auch hin und her gute Stücke aus Welt und Zeit u.s.w., aber mit einmal ist da eine Einladung: es soll nämlich hier dort ein Ball stattfinden, oder eine höfliche Einladung zum Tanz u.s.w., und nachher wird es dann gelobt, wie man so froh und glücklich gewesen, ist aber doch kein Glück. Dann kommen noch große Anzeigen von den besten Zigarretten und Tabak oder schönes Bier, Wein und sogar vom besten Branntwein. Doch die meisten, besonders in unserer Gegend, beachten solche Anzeigen nicht. Da ist noch ein Ding, welches auch schändlich ist. Ich meine die Romanen. Es freut mich, daß mancher Leser solche nicht liest; manche lesen jedoch das schmutzige Zeug. Auch ich habe, ehe wir bekehrt waren, viele solche Romanen gelesen. Seit wir aber bekehrt sind, ist es uns Sünde und rate auch allen Menschen, keine Romanen zu lesen, besonders wo leselustige Jugend ist, sollten solche Blätter überhaupt nicht gehalten werden. Mir wurde ein Jahr lang eine Zeitschrift zugesandt und eines Tages saß ich und las darin; mit einmal dachte ich,

wenn jetzt der Herr Jesus käme! Dann hatte ich ausgelesen, warf das Blatt zur Seite. In den Romanen kommt dann so oft der Name Gottes und gleich ein Fluchwort hinterher. Ich meine das ist der Name Gottes mißbraucht und daselbe wird nicht ungestraft bleiben. Dann sind es noch meistens ausgedachte Lügen, Mord-, Liebes- oder Diebesgeschichten, wodurch das Gemüt und die Seele verunreinigt wird. Ich glaube nicht, daß ich zu viel sage wenn ich sage, daß mir das Romanlesen jetzt wieder beinahe das sein würde, was einem Trunkenbolde, der davon losgekommen, wieder Brantwein zu brauchen anfinge.

So ist aber die „Rundschau" und vorhergenannte Blätter nicht. Man kann sie getrost lesen, wenn's mich auch nicht alles interessiert, weil ich nicht alle Menschen und Gegenden kenne von wo Berichte kommen. Aber was mich nicht interessiert ist dem andern wichtig und mir schadet es nichts wenn ich's auch lese. Letzteres thue ich ja denn auch beinahe immer von Anfang bis Ende. Zudem sind da aber noch andere schädliche Zeitungen, besonders solche, in denen die Gottesbotschaft geleugnet wird. Da sollten wir, ich und Du, lieber Leser, mehr dagegen arbeiten.

Zum Schluß will ich noch so viel sagen, daß mir die „Rundschau" nach allen Seiten gefällt weil da mehr Lesestoff und nicht so sehr viele Anzeigen sind. Letztere bringen der Druckerei, glaube ich, mehr Geld, aber ich habe doch niemals Geld, daß ich mir etwas verschreiben kann und folgedessen sind sie mir vielleicht weniger interessant. Es kommt auch vor, daß in etlichen Anzeigen wenig dahinter ist und es meistens nur auf das Geld der Leser abgesehen ist; jedoch auch hier giebt es eine Ausnahme.

Prüfet alles—das Gute behaltet. Mit Gruß, P. A. Mantler.

Herbert, den 22. Feb. 1909. Werter Editor der „Rundschau"! Wünsche Dir und allen Lesern Gottes reichen Segen an Leib und Seele. Will versuchen, etwas von hier zu berichten. Nicht lange her ist es, daß Br. Harms hier war; er arbeitete hier im Segen; es haben sich auch etliche Personen für den Herrn entschlossen. Möchte der Herr Gnade schenken, daß sie auch möchten bei Jesum bleiben. Unter den Neubekehrten ist ein Tauber, er kann nichts hören, er kommt zur Versammlung, liest den Text, manches verstehen, er sieht es von den Lippen ab. Es ist doch eine besondere Gnade manches verstehen, es sieht es von den Lippetn ab. Es ist doch eine besondere Gnade wer hören kann. Lasse noch ein Gedicht folgen; der Dichter ist der Anfänger der Mennoniten Brüder-Gemeinde:

O du ew'ge Liebe, Gott von Ewigkeit,
Seine Liebestriebe von der Zeiten Zeit
Hatte sich erwählet eine Menschenschar,
Auch gewiß gezählet als noch keiner war.

Unter diesen allen, von Gott längst gezählt,
Hat sein Wohlgefallen denn auch mich erwählt.
Fünfundfünfzig Jahre bin auch ich schon da,
Habe wohl erfahren, daß uns Gott so nah.

Im verflossnen Jahre War ich oftmals krank,—
Was ich da erfahren, dafür sag' ich Dank;
Denn die Leidenstage hier in dieser Zeit
Nennt man sie auch Plagen, Schaffen Seligkeit.

Schau' ich nun zurücke, sind der Leiden viel,
Nenn' ich's doch mein Glücke, brachten mich zum Ziel,
Weiß an wen ich glaube, wer mein Heiland ist;
Ich bin seine Taube, die er nie vergißt.

Ging ich auchs durchs Feuer, denkt er ja daran,
Wie ich ihm so teuer einst zu stehen kam;
Als mit meinen Sünden er am Kreuze hing,
Um mich loszubinden und zum Vater ging.

Dieses Jahr ging Wetter über meinem Haupt,
Jesus war mein Retter, er hat mir erlaubt,
Als die Wasser gingen an die Seele mir,
Durfte ich auch singen: Gott ist nah bei mir.

Dreiundreißig Wochen in Gefangenschaft
Sind jetzt schon verflossen, daß ich bin verhaft't,
Weil ich Gottes Willen, wie sein Wort aussagt,
Suchte zu erfüllen, werde ich geplagt.

Wenn ich oft auch zagte, half mir Jesus doch,
Daß ich nicht verzagte und ich glaube noch,
Daß auf meine Leiden hier in dieser Zeit
Folgen ew'ge Freuden, die mir Gott bereit't.

Er hat seine Engel, die umgeben mich,
Ja, auch meine Mängel hindern ihnen nicht,
Ueberall zu dienen, wo ich geh' und steh',
Bis ich einst mit ihnen in den Himmel geh'.

Nur noch eine Bitte, Herr, erhöre mich:
Bleib' in uns'rer Mitte, denn wir lieben dich;
Es will Abend werden und die Nacht bricht ein,
Hier auf dieser Erden ist gefährlich sein.

Amen, teures Amen, Jesu, du bist mein,
In den heil'gen Namen schließ' ich alles ein,
Was mein Wunsch und Wille alles in sich hält,
Möchtest du erfüllen, wenn es dir gefällt. Amen.

Grüße alle mit Ebr. 4, 1, Euer geringer Mitpilger nach Zion,

David J. Rempel.

Rosthern, den 16. Feb. 1909. Lieber Mr. M. B. Fast und Rundschauleser! Obzwar wir uns persönlich nicht kennen, so denke ich, werde ich keinen Fehler damit begehen, denn wir sind ja Brüder in dem Herrn. Ich bin kein Leser der „Rundschau", hoffe aber und bitte den Editor dieses Schreiben in die Spalten der „Rundschau" aufzunehmen. Unsere Kinder Jakob J. Bergens lesen die „Rundschau, sie forderten mich auf, etwas für die „Rundschau" zu schreiben. So will ich denn zuerst in Herbert anfangen, da sind Peter Siemens und Franz Funken, meiner Frau Tante; von Tante Siemens hat meine Frau schon oft gesprochen, ob sie noch lebt? Meine Frau ist eine geborene Helena Jakob Rempel, bitte um die Adresse. In Rosenfeld, Man., frug ein David Klassen nach Jakob Heide und Martin Heide. Wir sind beide hier in Saskatchewan, meine Post Office ist wie oben geschrieben. M. Heid, P. O. Aberdeen, ist D. Klassen seine Frau Maria Peter Suderman? dann ist sie meine Nichte; bitte um einen Brief; sie sind kürzlich von Rußland gekommen.

Um nicht zu langweilig zu werden will ich abkürzen und eilen nach Rußland. Da sind in der Ebräer Kolonie, Kamenka, Jak. Andres und ihre Kinder—warum schreibt von Euch keiner? Du, Schwager oder Schwester, schreibt doch einen Brief an mich. Wurde auch bestellt, von John Dyck, Anna G. Redekop zu fragen nach ihrer Schwester, früher P. Harder, geb. Susanna G. Redekopp, wo sie sich aufhält mit ihren Kindern, Dycken; bitten um einen Brief. In Isluschiskaja ist die Schwägerin P. Peters mit Kinder, schreibe doch jemand an uns. Und Du, Schwager Heinrich Rempel samt Familie, seid Ihr noch in Steinau Nepluow und warum seid Ihr so schweigsam? seid Ihr schon alle verzagt? wenn so, dann tröstet Euch damit, der Herr verläßt die Seinen nicht, die ihm vertrauen und seiner Gnade warten. In Blumenfeld war meine Tante Peter Suderman, ob sie noch lebt? In Orenburg, weiß aber nicht wo, sind Jakob Sudermans, meine Schwester und ihre Kinder, ob sie noch leben—oder seid Ihr schon in Sibirien? Von meiner Frau Bruder Klaas Rempel wissen wir nicht wo sie sich aufhalten, sonst hätten wir schon geschrieben; oder Heinrich Hiebert seine erste Frau war meiner Frau Schwester; lebt Ihr noch alle? Schreibt doch. Wir hätten schon geschrieben, aber wissen nicht wohin. Grete und Lene, bitte, wenn die Eltern nicht schreiben, so schreibt doch Ihr, Eure Tante wünscht es so. Da ich nicht weiß ob von den Genannten jemand die „Rundschau" liest, so sind Leser in ihrer Nähe gebeten, ihnen dieses zu zeigen, wofür wir im Voraus danken.

Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund und stimmen mit dem Psalmisten ein: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!

Wünsche dem Editor und allen Lesern und auch uns die frohe Seligkeit.

Jakob K. Haid,
Rosthern, P. O. Laird, Sask., Canada.

Dalmeny, den 19. Feb. 1909. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Einen Gruß zuvor! Es ist wieder schön geworden, es schneite heute bei 1 Gr. warm; hoffentlich wird es jetzt schön bleiben. Habe das Schreibmaterial erhalten, besten Dank.

In Nummer 4 der „Rundschau" ist in meinem Bericht ein Fehler eingeschlichen; es sollte Mutter heißen anstatt Frau; meine Frau ist bis jetzt schön gesund gewesen. Witwe Franz Penner hat ihre Heimstätte für $3200 an P. Nickel von Springfield verkauft.

W. W. P. W., Osler, besten Dank für die Aufmunterung; werde versuchen, mich zu bessern.

Es wird hier jetzt wieder drock, denn die Zeit ist hier Saatgetreide rein machen und alles zurecht zu machen, um fertig zu sein für die Saatzeit; so wie es scheint wird es viel Wasser geben.

A. D. Neufeld, Okla., die Karladung Korn haben wir richtig erhalten, nur schade, daß wir es nicht gebrauchen können; bitte um einen Brief. (Bitte, näher zu erklären. —Ed.)

Heinrich Flaming hat mit einer Frau aus Langham das Weite gesucht.

Wenn es schön ist, will ich morgen mit zwei Fuhren Weizen zur Stadt fahren, derselbe preist jetzt von 80 bis 85 Cts. per Bu., guter Preis.

Einen Gruß an den Editor und Leser,
D. Sch.

Herbert, den 31. Jan. 1909. Zuerst wünsche ich dem Editor und allen werten Rundschaulesern das beste Wohlergehen an Leib und Seele. Weil wir jetzt schon einen Monat im neuen Jahre durchlebt haben, so sind wir schuldig, unserem Herrn Jesum mit Dankbarkeit unser Leben zu weihen und uns zu reinigen von den Werken der Finsternis, damit wir können dem Herrn Jesu freudig entgegen gehen.

Gehe zuerst nach der Molotschna Kolonie, Rußland; da ist mein lieber Bruder Bernhard Neufeld, ich weiß nicht wo er sich aufhält; als er in Mesastеinbach gewohnt hat, als ich da war, wohnte er in Regehren ihrem Haus. Als ich von Steinbach weg kam, verheiratete ich mich mit Peter Knelsen von Schönenberg und sind auch gleich nach Amerika gezogen und habe schon durch die werte „Rundschau" gesucht und kann noch nichts finden. Und dann sind da Klas Zachariesen in Prangenau, das ist meine Tante, meiner Mama ihre Schwester, Maria. Meine liebe Mama ist eine geborene Gertrude Neufeld. Wenn sie nicht die „Rundschau" lesen, so sind andere vielleicht so gut und zeigen ihnen diese Zeilen, wofür wir herzlich danken. Gehe noch nach Ohrenburg zu meinem Onkel Dietrich Reimer. Nun, liebe Tante Eva, was machen Sie denn noch immer, geht es Ihnen gut? Schreiben Sie uns doch einmal einen Brief; und Ihr, lieben Nichten, Aganeta und Margareta, schreibt uns auch einmal etwas, wir lesen gerne von Rußland Briefe, das ist einem noch so eigen und wenn auch nur durch die „Rundschau". Jetzt muß ich noch nach Martin und Jakob Hamm, Orenburg, gehen; Ihr seid meines Mannes Stiefbrüder, denn Euer Vater war Michael Hamm aus der alten Kolonie Neuendorf; Sie sind da Kirchenwärter gewesen und von da nach Amerika gezogen, wo sie in Blumenfeld viele Jahre gewohnt haben und der Vater hat seinen Lebenslauf beendigt und ist uns vorangegangen in die Ewigkeit und wir hoffen auf ein frohes Wiedersehen. Liebe Schwäger, die Mutter läßt Euch auch sehr grüßen, Ihr sollt auch nach Amerika kommen, denn hier ist noch viel Land zu $10 die Farm zu verschreiben, und ich glaube, daß es hier für arme Leute besser ist als in Rußland; wir sind arm, aber ich würde für kein Teil wieder nach Rußland zurückgehen, obschon ich gerne einmal meine Eltern und Geschwister sehen möchte; wenn ich an alles denke, so ist es hier doch viel besser als in Rußland.

Jetzt muß ich nach dem Westen gehen zu den Onkeln meines Mannes; da ist Onkel Jakob und Johann Neufelds und bei Jakob Neufelds ist mein Mann einmal gewesen als Kind; sie haben ihn als ihr eigenes Kind hingenommen und Abram Klassens und Abraham Derksens; die Tante Derksen ist meines Mannes Tante; Katharina ist auch eine geborene Neufeld. Jetzt muß ich noch nach Abraham Reimers, Hague, das sind unsere Nachbarn in Rußland gewesen. Liebe Sarah warum schreibst Du nicht mehr für die „Rundschau—oder liest Ihr nicht mehr dieselbe? wenn so, dann schreibe einmal einen Brief an uns. Wo ist Deine Schwester Lena, ist sie noch immer bei Mama? Es diene allen zur Nachricht, daß wir, Gott sei Dank, mit unseren Kindern ziemlich gesund sind. Wir lesen die „Rundschau" gerne, denn sie ist das Band wodurch sich Freunde und Bekannte aufsuchen können, und wo man beim Lesen sich mit andern freuen oder weinen kann.

Den Editor und alle Leser grüßend,
Maria P. Knelsen.

Unsere Adresse ist: Peter Knelsen, Herbert, Sask., Canada.

Petrofka, den 8. Jan. 1909. Am 7. Januar tagte im Bruderfelder Versammlungshaus eine Spezialversammlung des Vereins der deutsch-englischen Schule der Zeit in Rosthern. Zweck dieser Versammlung war, festzustellen, an welchem Orte das Schulgebäude für diese Anstalt errichtet werden solle. Es herrschte am 7. Januar eine schneidige Kälte und unsere Befürchtung, daß das kalte Wetter manche Mitglieder zurückhalten werde, war nur zu berechtigt. Viele liebe Schulfreunde, die wir so gerne unter uns gesehen hätten, hatten sich zurückhalten lassen. Dennoch waren etwa vierzig Mitglieder des Schulvereins zugegen und da viele von ihnen mit Vollmachten von abwesenden Mitgliedern versehen waren, so wurde durch die Abwesenheit der anderen Mitglieder die Sache selbst nicht gehemmt. Bei der Eröffnung der Versammlung wurde im Gebete der Wunsch ausgesprochen, daß wir uns mit gegenseitiger Liebe und Hochachtung behandeln möchten, und es darf wohl gesagt werden, daß dieser Wunsch erfüllt wurde. Haben wir auch mit deutscher Freimütigkeit Licht- und Schattenseiten der vorgeschlagenen Orte hervorgehoben, so hatte ich doch den Eindruck, daß absichtliche Verletzungen vermieden wurden, und wer nur geraden Sinnes war, auch nicht verletzt worden ist. Die Orte, welche bei der Wahl in Betracht kamen, waren Rosthern, Waldheim und Dalmeny. Letzteres hat als neuer Ort an einer großen Bahn gelegen gewiß seine Vorzüge; ebenso der in Waldesstille gelegene Ort Waldheim, welches sich für eine Erziehungsanstalt wohl eignen könne. Rosthern jedoch hat als größter deutscher Ort mit seinen Regierungsanstalten und mit vielen anderen Einrichtungen, welche den geistigen Horrizont der studierenden Jugend erweitern können, doch wohl das meiste für sich. Zwar sind auch die negativen Seiten einer Stadt wie Rosthern nicht außer Acht zu lassen. Allein es bewies sich auch hier, daß die Leute, welche unsere deutsch-englische Schule jetzt bald vier Jahre in ihrer Mitte hatten, deren Wert am meisten zu schätzen verstanden. Die in Rosthern wohnenden Mitglieder unseres Vereins legten das größte Interesse an den Tagk Das bewies das Ergebnis der Wahl. Im ganzen wurden 94 Stimmen abgegeben, davon kamen auf Rosthern 77, auf Waldheim 10, und auf Dalmeny 7. Da Rosthern mit einer so großeu Mehrheit hervorging, so standen die Vertreter Waldheims und Dalmenys davon ab, noch eine zweite Wahl bezüglich Rostherns und Waldheims vorzunehmen. Dies war beim Beginn der Beratungen ins Auge gefaßt worden, falls zwei Orte mit größerer Majorität gewählt werden sollten. Indem nun von einer zweiten Wahl abgesehen wurde, so dürfen wir wohl sagen, daß Rosthern einstimmig als Ort erwählt wurde, wo unsere deutsch-englische Schule erbaut werden soll. Ich sage unsere Schule. Das bisher allseitig bewiesene Interesse beweist, daß wir die Schule als die unsrige betrachten. Möge dieses Interesse auch in Zukunft nicht erkalten und möge unsere junge Anstalt gedeihen, indem sie innerlich zunehme an Gehalt und nach außen an einer größeren Zahl lernender Jugend, die ein Segen werden möge für unser Volk und Land.

Wenn es sich in der nächsten Zukunft darum handeln wird, Beiträge für den Bau der Schule zu sammeln, so ist mein Wunsch, daß wir die Errichtung unserer Schule als etwas ansehen möchten, in der wir unsere Gaben nicht als verloren betrachten möchten. Sie werden ihre reichen Zinsen tragen, die nicht in Geldeswert berechnet werden können. Und sehen wir die Früchte unseres Bemühens auch nicht sofort, so laßt uns daran festhalten, daß das ganze Schul- und Erziehungswesen eine Saat auf Hoffnung ist. Hermann Fast.

Rußland.

Urta Tau, den 26. Jan. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Deinen mir werten Brief vom 13. Januar erhielt ich den 25. Sage herzlich Dank dafür. Den 17. Jan. erhielt ich von meinem Sohne G. Wienz, Amerika, einen Brief, wo er schreibt, daß er mir $5.00 durch den Editor schickt, er will sehen ob die hinkommen werden. Freitag, den 23., erhielt ich die „Poweski" mit der Anzeige 17 R. 49 K. zu heben. Den andern Tag, Samstag, fuhr ich nach Dawlekanowa, das Geld zu heben; ich konnte mir es gar nicht erklären—5 Dollars—17 R. 49 K. Ich sagte zu den Kindern, ein allmächtiger Dollar! über drei Rubel für einen Dollar! Doch sollten wir nicht lange im Unklaren bleiben. Sonntag, den 25., brachte mir jemand einen Brief vom lieben Editor, der mir alles klar machte. Du, lieber Br. Fast, schreibst, ich solle berichten, wie es mir geht. Zuerst muß ich sagen, bin, Gott sei Dank, schön gesund mit meinen Kindern, haben bis heute noch immer unser tägliches Brot gehabt, wenn auch manches nicht so gewesen als man es im Süden gewohnt war; manches hat man schon entbehren müssen, aber wenn der Herr Jesus an mich die Frage richten sollte: Habt ihr je Mangel gehabt? so müßte ich aufrichtig sagen: Herr, nie keinen! Und doch, manche drükkende Last und manchen Kummer schon gehabt, schon vier Jahre geringe Ernten. Da steigen oft Gedanken auf und man frägt dann: Herr, warum so?

Und löst sich hier das Rätsel nicht
Der Thränen all, die du geweint
Im Land voll ew'gem Sonnenlicht,
Da wirst du seh'n, wie er's gemeint.
Drum trau' auf Gott und harre aus;
Wie dunkel auch der Weg dir scheint,
Er endet doch im Vaterhaus,
Dann wirst du seh'n, wie er's gemeint.

Das Geld kam mir so passend, wie nichts passender sein konnte, darum sage ich Dir, lieber Bruder, nochmals einen herzlichen Dank dafür; der Herr segne Dich reichlich.

Nun habe ich noch einen Gedanken wegen den vier Dollars, welche Du mir geschickt hast und der ist folgender: wenn der liebe Herr uns in diesem Jahre segnet—was wir hoffen und so nötig brauchen—dann will ich die vier Dollar demjenigen geben, der in Not ist.

Haben einen schönen Winter, viel Schnee und nicht kalt; schon mehrere Tage haben wir jetzt von fünf bis zehn Grad Frost; vor Weihnachten haben wir bis 27 Gr. gehabt.

Gruß mit Spr. 19, 17. Dir und den Deinen ein herzliches Lebewohl zurufend und ein gesegnetes Jahr wünschend, verbleibe ich grüßend Dein Bruder in Christo,

Gerhard Wiens.

Orenburg, im Januar 1909. Werter Editor der „Rundschau"! Ich bin kein Leser der „Rundschau", möchte dieselbe gerne lesen, doch die Mittel erlauben es mir nicht. Will doch etwas berichten. Zuerst komme ich nach Amerika, um meine lieben Freunde dort zu besuchen. Onkel Abraham Koop, früher gewohnt in Texas, mag wohl noch da wohnen. (Nein, er wohnt jetzt in Jansen, Nebraska.—Ed.) Ich bin Ihnen wohl nicht bekannt; ich bin ein Sohn des Thomas Koop, früher von Marienthal. So wollen wir uns jetzt ein wenig mit Euch, Onkel, Vetter und Nichten, bekannt machen, wohl nicht persönlich, aber doch schriftlich. Schreibt mir einmal einen langen Brief. Gehe noch zu meiner Tante Jakob Neufeld von der Krim dorthin gezogen, weiß aber nicht wo er sich aufhält. Seid Ihr gesund dorthin gekommen? Ihr Vetter, seid Ihr auch noch alle zu Hause? Schreibt mir einmal wie es Euch in Amerika geht.

Jetzt muß ich noch ein wenig vom Wetter berichten. Schnee haben wir dieses Jahr beinahe mehr als voriges Jahr. Vom 19. Dezember bis ins neue Jahr hatten wir alle Tage Schneegestöber. Den 16. Dezember hatten wir 32 Gr. R. Frost, aber so hoch ist es diesen Winter auch noch nicht gewesen. Zugeschneit hat es den 19. Oktober und dann muß man das Vieh im Stall füttern bis Ende April, folglich muß man das Vieh ein halbes Jahr im Stall füttern, und das Futter will nicht zureichen. Ich habe jetzt schon das letzte Weizenstroh aufgefüttert, dann geht's ans Kaufen. Ich hatte 20 Deßjatinen Weizen gesät und bekam 28 Tschtw. Gerste 9 Deßjatinen und bekam 15 Tschw. Davon soll man Land pachten und leben, mit sieben Stück Vieh; da kann man das überlegen, wie man will, und reichen thut es zur Aussaat nicht. Zu verdienen ist hier sozusagen gar nichts.

Muß noch berichten, daß der Sohn des Johann Nickel im Alter von zwei Jahren, 11 Monaten sich mit dem Inhalt eines vollen Kaffeekeelsfs verbrüht hat, welcher nach 27 Stunden schwerem Leiden starb.

Zum Schluß seid noch alle herzlich gegrüßt mit 2. Kor. 13, 13.

Peter u. Helena Koop.

Anm.—Schicke mir Deine genaue Adresse und wir werden die „Rundschau" ein Jahr frei schicken.—Ed.

Roosevelt als Zeuge?

Washington, 3. März. — Bekanntlich hat der Generalanwalt die Vollstreckung des Haftbefehls wider Joseph Pulitzer, Herausgeber der „World", und seine beiden Mitangeklagten Van Hamm und Robert Leyman vorläufig verschoben. Wie verlautet, geschah dies, um der Absicht der Verteidigung Roosevelt, sobald er nicht mehr Präsident, sondern nur einfacher Bürger ist, als Zeuge vorzuladen, zu begegnen. Da sich der Prozeß voraussichtlich sehr in die Länge ziehen wird, würde Roosevelts projektierte Afrikareise ernstlich gefährdet werden.

Seed Barley 60 cts. a bu.

Siehe Salzer's Katalog Seite 139.

Wir sind die bedeutendsten Züchter von Samen-Gerste, Hafer, Weizen, Spelz, Korn, Kartoffeln, Gräser, Klee und Farm-Sämereien, sowie Gemüse-Sämereien in der Welt. Großer deutscher Katalog frei; oder senden Sie **10c** in Briefmarken und bekommen portofrei Proben von Gerste, die 173 Bu. per Acker ertrug, Billion-Dollar-Gras, Hafer, Spelz, usw., usw. Oder für **14c** legen wir noch dazu eine Neuheit in Farm-Samen bei, die Ihnen gänzlich unbekannt sein wird.

JOHN A. SALZER SEED CO., LaCrosse, Wis.

Unser freier Katalog

Sagt ihnen wie Sie leicht

$20 bis $50 ersparen können

bei der Anschaffung eines Standard hochwertigen Rahm-Separators, indem Sie direkt von der Fabrik kaufen. Besagt warum und wie Sie bei großer Arbeits-Ersparnis jährlich $10 bis $15 mehr per Kuh machen können. Beschreibt genau den neuesten verbesserten 1909

Davis Rahm Separator

den am leichtesten laufenden, am leichtesten zu reinigenden, dauerhaftesten Standard Separator und giebt die Ursachen dafür. Enthält wertvolle Information, die uns Tausende Dollars gekostet hat, frei, wenn Sie uns heute schreiben um Katalog No. 31. Schreiben Sie jetzt. Diese Offerte mag nicht wiederholt werden.

DAVIS CREAM SEPARATOR CO.

60 G North Clinton Street, Chicago, Ill.

Schneiden Sie dies aus, unterschreiben Sie es und senden Sie es an uns.

Indiana ist siegreich.

Indianapolis, Ind., 3. März — Die Hoffnungen, welche das liberale Bürgertum an den letzten demokratischen Wahlsieg knüpfte, sind zu Wasser geworden. Man hatte den Ausfall der Wahl als einen Protest gegen das County-Option-Gesetz aufgefaßt und erwartet, daß dasselbe von der überwältigenden demokratischen Legislatur widerrufen werden würde. Im Hause wurde eine derartige Vorlage auch angenommen, der Staatssenat aber hat sich gestern gegen den Widerruf erklärt und das anstößige Gesetz wird mindestens noch für die nächsten zwei Jahre fortbestehen. Bis dahin aber wird es den Temperenzlern voraussichtlich gelungen sein, fast den ganzen Staat trocken zu legen.

Bereits haben 48 der 92 Counties im Staate „trocken" gestimmt und in vielen anderen Counties hat man die Abstimmung nur hinausgeschoben, um abzuwarten, ob das Gesetz widerrufen werden würde oder nicht. In diesem Monate noch werden 20 solcher County-Option-Wahlen stattfinden und die Brauer geben sich über den voraussichtlichen Ausfall derselben keinen trügerischen Hoffnungen hin.

Rheumatismus Kranke!

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen **frei** ein Packet eines erprobten Mittels senden, welches einst mich und seither Tausende heilte. Dies vorzügliche Mittel heilte einen Herrn von 70 Jahren, welcher 33 Jahre gelitten hatte. Ein illustriertes Buch über Rheumatismus und Gicht, welches Ihren Fall beschreiben wird, übersende ich auf Wunsch **ebenfalls frei.** Man adressiere: John A. Smith, 2402 Smith Bldg., Milwaukee, Wis.

Forni's
Alpenkräuter
ist ein Heilmittel, welches die Probe eines über hundert Jahre langen Gebrauchs bestanden hat. Er reinigt das Blut, stärkt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Spannkraft.

Aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, enthält er nur Bestandtheile, welche Gutes thun. Er hat als Medizin nicht seines Gleichen in Fällen von La Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nieren-Leiden.

Er ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt durch Vermittelung von Special-Agenten geliefert. Wenn sich kein Agent in Ihrer Nachbarschaft befindet, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 112-118 So. Hoyne Ave. **Chicago**

Lohnherabsetzung.

Buffalo, N. Y., 2. März. — Eine Lohnherabsetzung von 10 Prozent für thatsächlich jeden Angestellten der Lackawanna Steel Company tritt von heute an in Kraft. Die Lackawana ist eines der größten vom Trust unabhängigen Unternehmen, und dies ist die erste Anzeige einer Lohnherabsetzung von Seiten der Unabhängigen, seit der Preiskrieg mit der United Steel Corporation begonnen hat. Die Herabsetzung bezieht sich auf alle Klassen von Angestellten, Arbeiter wie Clerks.

DR. SCHAEFER'S HEILAPPARAT

Keine Erfindung auf dem Gebiete der Heilkunde hat wohl je so viel Aufsehen erregt, als die Erfindung eines Apparates, mit welchem meist alle Krankheiten geheilt werden können. Dr. Schäfer, in Erie, Pa., hat sich durch diese Erfindung einen Ruhm erworben, der in allen Ländern widerhallt.

Man braucht eigentlich gar keinen Arzt mehr, sondern man setzt sich gemütlich an diesen Apparat, und jede Krankheit wird, der Schwere nach, in kurzer Zeit gehoben.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung durch Stich oder Schnittwunden, werden immer in allen Fällen geheilt. Augenblicklich wird dieser Heilapparat auch an Aussatz erprobt. Wenn krank, so säumt nicht, mit Angabe des Leidens in dieser Zeitung, an die unten stehende Adresse zu schreiben.

Schriften und alle Auskunft frei.

DR. C. SCHAEFER
113 W. 20th St. Erie Penna.

Herr Bryan will sich angeblich dem Predigeramte widmen, wenn er nochmals als Präsidentschaftskandidat geschlagen werden sollte. Es ist dann freilich die allerhöchste Zeit für ihn mit dem Studium der Theologie zu beginnen. —Kicker.

Oft verschwendet man Lob, um welches zu erbetteln.

Vater rächt die Ehre seiner Tochter.

Birmingham, Ala., 26. Feb. — Während der Neger Jim Brown heute früh mit gefesselten Händen in der Office des Sheriffs zu Bessemer saß, jagte ihm der Farmer James Robinson, ein Weißer, dessen Tochter der Neger kriminell anzugreifen versucht haben soll, vier Kugeln in den Körper, die den Neger sofort töteten. Die ihm zur Seite stehenden Hilfs-Sheriffs konnten nicht schnell genug dazwischen treten, um den Mord zu verhindern.

Massenverurteilung.

Kiew, 28. Feb. — Ein Militärgericht hat drei Männer zum Tode, 21 zu Zwangsarbeit und zehn zu Gefängnishaft von verschiedener Dauer verurteilt. Alle diese Männer waren Mitglieder des Komitees für öffentliche Sicherheit in Lubny oder Mitglieder der sozialdemokratischen Organisation. Unter den Verurteilten befindet sich Wladimir Schemett von Poltawa, der der ersten Duma angehörte. Er wurde zu Festungshaft verurteilt.

Verurteilt.

San Francisco, Cal., 2. März.— Der frühere Supervisor M. W. Coffey wurde heute zu siebenjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Er war schuldig befunden worden, in Verbindung mit der Gewährung eines Freibriefes an die United Railroads eine Bestechungssumme angenommen zu haben.

Eine gute Gelegenheit

Eine Farm in Maple River Colonie; eine schöne mennonitische Ansiedlung, in Emmet Co., Michigan. Wir haben nur noch 1120 Acres übrig, welche, in der Nähe der Mennoiten Kirche gelegen sind. Wir verkaufen nicht mehr als 160 Acres an eine Person. Preis von $6.00 bis $12.00 per Acre. Kontrakte auf lange Zeit. Leichte Bezahlungen. Man schreibe um Näheres an

TINDLE & JACKSON
BELLSTON MICH.

Augen kuriert

ohne Messer

Dankbare Patienten erzählen von wunderbaren Heilungen von Staar, granulierten Lidern, wilden Haaren, Geschwüren, schwachen, wässerigen Augen und allen Augenkrankheiten.— Schickt Euren Namen und Adresse mit 2-Cent-Marke um freie Probeflasche.

Die Heilungen, die täglich durch dieses wunderbare Mittel bewerkstelligt werden, sind wirklich bemerkenswert. Ich habe schon wiederholt die Sehkraft von Leuten hergestellt, welche Jahre lang beinahe blind waren.

Geschwüre, wilde Haare, granulierte Lider verschwinden fast augenblicklich durch den Gebrauch dieses wunderbaren Mittels. Schwache wässerige Augen werden in einer einzigen Nacht geklärt und schnell wieder völlig gesund gemacht. Es hat schon oft geheilt, wo alle andere Mittel und alle Aerzte fehlschlugen. Es ist in der That ein gutes Mittel, und ich gebe jedem mit entzündeten Augen oder irgend einem Augenleiden Behafteten diese freie Probe.

Viele haben ihre Brillen fortgelegt, nachdem sie es eine Woche gebraucht hatten. Prediger, Lehrer, Aerzte, Advokaten, Ingenieure, Studierende, Kleidermacherinnen und alle diejenigen, welche ihre Augen anstrengen müssen, finden in diesem wunderbaren Mittel eine sichere, und schnelle Heilung. Wenn Ihr entzündete Augen oder irgend ein Augenleiden habt, schreibt mir heute. Es ist mir ernst mit meiner Offerte einer freien Probeflasche dieses Mittels. Ich liefere gerne Zeugnisse von vielen bewiesenen und authentischen Fällen, in denen es Staar heilte, nachdem die Aerzte gesagt hatten, daß nur eine gefährliche, kostspielige Operation das Augenlicht retten könne. Wenn Ihr Augenleiden irgend einer Art habt, begeht Ihr einen großen Fehler, wenn Ihr nicht um meine große freie Offerte dieses wunderbaren Augen-Mittels schreibt. Adressiert, mit voller Beschreibung Eures Leidens und einer Zwei-Cent Marke, an die H. T. Schlegel Co., 3343 Home Bank Bldg., Peoria, Ill., und Ihr erhaltet postwendend portofrei eine Probeflasche dieses wunderbaren Mittels, das vielen fast ganz Blinden das Augenlicht wieder hergestellt hat.

Müssen weiter warten.

Washington, 27. Feb. — Es wird während der gegenwärtigen Session des Kongresses keinerlei Gesetzgebung in Verbindung mit der gewünschten Erhebung der Territorien New Mexiko und Arizona zu Staaten stattfinden. In einer heute abgehaltenen Sitzung des Hauskomitees für Territorien einigten sich sämtliche Mitglieder, ohne Unterschied der Partei, die Erwägung der diesbezüglichen Hausvorlage aufgeben.

Union Lock Poultry Fence

Square close mesh. Highest quality, superior lock, easily erected, strong, low priced.

Write for new catalog describing the Union Line of Field, Hog, Poultry and Lawn Fences

RANGER BARB WIRE

Union Fence Co.
De Kalb, Ill.
Kansas City, Mo.

100 Proz. per Jahr
Zwanzig Jahr
Für Molkerei-Besitzer

Eine wunderbar gute Kapitalanlage finden mehr als eine **Million** zufriedenstellende Molkerei-Besitzer den

De Laval Rahm Separators

Mit drei oder mehr Kühen erspart ein **De Laval** Separator im ersten Jahre so viel wie der Preis desselben betragt, indem er mehr und ein besseres Produkt liefert und man kann darauf rechnen, daß er zwanzig Jahre lang brauchbar ist, wie es bereits Tausende von Fällen giebt, die dies beweisen.

Bei Gebrauch der **De Laval** Maschine ist die Ersparnis viel größer als bei minderwertigen Maschinen und die letzteren bleiben nur sechs Monate bis fünf Jahre in brauchbarem Zustand. Die Hälfte dessen was erspart werden könnte, geht bei diesen Maschinen verloren, während sie im Gebrauch sind.

Das ist alles über Separators in wenigen Worten, und ist die Ursache der heute nahezu allgemeinen Nachfrage für **De Laval** Separators.

Ein **De Laval** Katalog ist frei zu haben. Ebenso die Erprobung einer **De Laval** Maschine.

THE DE LAVAL SEPARATOR CO.

Randolph & Canal Sts. CHICAGO
1213 & 1215 Filbert St. PHILADELPHIA
Drumm & Sacramento Sts. SAN FRANCISCO

General Offices: 74 Cortlandt Street, NEW YORK.

173-177 William Street MONTREAL
14 & 16 Princess Street WINNIPEG
107 First Street PORTLAND, OREG.

Ein hohes Alter.

South Bend, Ind., 27. Feb. — Im Alter von 103 Jahren starb hier Joseph Raczynski. Er war in Polen geboren und kam im Alter von 18 Jahren nach Amerika.

Sichere Genesung } durch das wunder-
für Kranke } wirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Manhüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Die Inaugurationswoche.

Washington, 28. Feb. — Heute begann die Inaugurationswoche. Bereits sind zahlreiche Gebäude festlich geschmückt, die Straßenreinigung wird mit einem kolossalen Eifer betrieben und die Einwohnerschaft rüstet sich zum Empfang der auswärtigen Gäste, die zu Tausenden hierher strömen, um der Amtseinführung des neuen Präsidenten am nächsten Donnerstag beizuwohnen. Schon heute traf die Vorhut der Gäste ein, darunter Leute, für deren Empfang die Polizei umfassende Vorbereitungen getroffen hat — nämlich solche von der Zunft der Langfinger. Es befinden sich 125 auswärtige Geheimpolizisten hier, um die Ankommenden genau zu mustern und die Spreu vom Weizen zu scheiden.

Herr Roosevelt sowohl als sein Nachfolger, Herr Taft, besuchten während des Vormittags den Gottesdienst, um später mehrere Stunden in Konferenz zu verweilen.

Dem Gebrauche folgend, hat der Präsident eine Proklamation erlassen, in der der Senat aufgefordert wird, am 4. März in Extrasitzung zu treten, „um solche Mitteilungen entgegen zu nehmen, die der Präsident für nötig finden mag." Eine dieser Mitteilungen dürfte die der Mitgliederliste des Kabinetts sein.

Der Pittsburger Alderman Klein erklärte, Graft sei keine Kunst. Wird von anständigen Menschen auch nicht zu den Künsten, sondern zu den Kriminalverbrechen gerechnet.

Die zehn reichsten Frauen der Welt.

Mit dem Tode ihres Vaters, des kürzlich verstorbenen Harry Barnato, tritt Frau S. G. Asher in den Kreis der zehn reichsten Frauen der Welt. Als die reichste wird gewöhnlich Hetty Green bezeichnet, die über ein Vermögen von rund 65 Millionen verfügt. Am nächsten steht ihr Frau Russel Sage, die seiner Zeit ein Vermögen von 70 Millionen erbte, jedoch einen großen Teil davon für wohlthätige Zwecke wieder ausgegeben hat. Auf 65 Millionen beziffert man auch das Vermögen der Frau von Bohlen, der Tochter Krupps, während Frau Anna Weightman Walker über 50 Millionen verfügt. Ueber Geldsorgen kann sich auch Frau Creel, eine Mexikanerin, nicht beklagen, denn sie verfügt über ein Jahreseinkommen von nahezu vier Millionen Dollars. Die Marquise von Graham zählt zu den reichsten Engländerinnen, denn beim Tode ihres Vaters, des zwölften Herzogs von Hamilton, kam sie in den Genuß einer Jahresrente von einer halben Million Dollars. Die Herzogin von Roxburgh, geb. Miß Goelet, erbte von ihrem Vater 20 Millionen und die Tochter des vor kurzem verstorbenen Sir John Blundell Maple, die Baronin von Eckardstein, verfügt über ein Jahreseinkommen von weit über einer Viertelmillion. Die ehemalige Miß Gladys Vanderbilt, die heutige Gräfin Szechenyi, erbte ein Vermögen von 10 Millionen, während Frau S. G. Asher jetzt über ein Kapital von acht Millionen frei verfügen kann.

Dr. Entz und Dr. Kaiser

Hillsboro & Goessel, Kan.

sind imstande alle Arten von Operationen zu vollziehen. Patienten können sich in Hillsboro, au chin Goessel melden. Beste Hospitalverpflegung. Krebs kann ohne zu schneiden geheilt werden. Bruchschäden können wir sicher heilen. Wir haben die besten Zeugnisse von den bestbekannten Persönlichkeiten unter unserem Volke.

Eine Fälscherbande.

Moskau, 27. Feb. — Eine seitens der Polizei angestellte Untersuchung hat ergeben, daß der Mann, der anfangs dieses Monats hier verhaftet und im Besitz eines auf den Namen Richard T. Stevens ausgestellten Paß gefunden wurde, in Wirklichkeit ein Russe namens Moses ist, und aus Berdischew stammt. Er war unter der Anklage, mit Revolutionären verkehrt zu haben, verhaftet worden. Moses wurde einst nach Sibirien verbannt, entkam aber von dort.

Es scheint, als ob sich in den Ver. Staaten eine gut organisierte Bande befindet, die sich damit befaßt, russischen Revolutionären falsche Pässe zu verschaffen.

Der Welt beste Brutmaschine.

Seit 15 Jahren in allen Ländern im Gebrauch. Besten Resultate garantiert. Dieselben sowie die Geflügelzucht ausführlich in unserem großen **deutschen** freien Katalog beschrieben. Offeriert zu niedrigen Preisen viele Sorten rassenechten Geflügels und Bruteier. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cts. **Des Moines Incubator Co., 182 Second St., Des Moines, Iowa**

Der Hausarzt. „Er ist unser Hausarzt geworden," schreibt Frau U. Eggenberger aus Greeley, Pa., während sie über das alte Kräuter-Heilmittel, Fornis Alpenkräuter-Blutbeleber, spricht. „Wir haben diese Medizin in unserer Familie jetzt schon zehn Jahre lang gebraucht. Sie heilte mich von einer recht schweren Krankheit. Ich hatte schreckliche Schmerzen in meiner Seite und hatte ein Gefühl, als ob ein schwerer Stein oder ein Gewicht irgend einer Art mich niederdrückte. Manchmal konnte ich kaum atmen und war unfähig, mich zu bücken, oder niederzubeugen. Gelegentlich hatte ich Blutaufwallung und litt an peinigenden Kopfschmerzen. Zehn Flaschen des Alpenkräuter-Blutbeleber stellten meine Gesundheit wieder her. Das ist jetzt zehn Jahre her und ich bin seit der Zeit nicht wieder krank gewesen."

Solch' Zeugnis wird über dieses alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel abgegeben: „Ich war krank, bin aber jetzt gesund." Heute leben Tausende Leute ein Leben voll Leiden und Unpäßlichkeit, denen der Alpenkräuter - Blutbeleber ein wirklicher Wohlthäter sein würde, wenn sie nur daran dächten, denselben zu gebrauchen. Fragen Sie nicht nach ihm in Apotheken. Dort ist er nicht zu haben. Er wird dem Publikum direkt geliefert durch Spezialagenten, angestellt von den alleinigen Eigentümern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Chicagos Lattennagler werden wahrscheinlich die Arbeit einstellen.

Die Lattenannagler, ihrer etwa eintausend Mann, werden voraussichtlich heute morgen die Arbeit einstellen, weil sich die Bauunternehmer weigern, auf ihre Arbeitsbedingungen einzugehen. Das gegenseitige Uebereinkommen der Lattennagler mit den Arbeitgebern läuft stets am 1. März ab. Die Leute haben seit mehreren Jahren an diesem Tage regelmäßig einen Streik angemeldet, der in der Regel von kurzer Dauer war, da die Mitglieder der Employing Plasterers Association sich dann gewöhnlich recht bald dazu herbei ließen, die von der Union gestellten Bedingungen einer nach dem andern zu unterzeichnen. Dieses Jahr aber haben die Arbeitgeber eine Versammlung abgehalten, in welcher sie gegenseitig verpflichten, sich auf keine Unterzeichnung der einzelnen Mitglieder einlassen wollen; es wurde vereinbart, daß die Gewerkschaftler ihre Bedingungen der Unternehmer-Gesellschaft vorlegen müssen und daß die Annahme derselben von einem Beschluß des Verbandes abhänge. Darüber dürfte es nun zu allerhand Unterhandlungen kommen und inzwischen mag sich der Streik, wenn er einmal Thatsache ist, etwas in die Länge ziehen. Daß schließlich ein Verständnis herbeigeführt werden wird, ist kaum zu bezweifeln.

Malz-Kaffee feinster Qualität, 6 Cents pro Pfund. Proben und Zirkulare frei. Milwaukee Importing Co., 506—73 Str., Milwaukee, Wis.

☞ In Briefen nenne man diese Zeitung. ☜

Bruch geheilt

Auf Probe versandt um es zu beweisen.

Brooks' Appliance. Die wunderbare neue Entdeckung. Die obige Abbildung zeigt deutlich welchen Einfluß das Tragen dieser neuen Appliance hat. Keine gefürchteten Federn oder Kissen. Besitzt ein automatisches Luftkissen. **Bindet und zieht die gebrochenen Theile zusammen wie Ihr es mit einem gebrochenen Glied thun würdet.** Keine Salbe. Keine Lügen. Dauerhaft. Billig. Pat. 10. Sept. '01. **Auf Probe geschickt,** damit Ihr seht daß es das vollbringt was wir behaupten. Katalog und Maß-Formulare portofrei. Schickt heute Namen und Adresse.

Freier Informations-Koupon.

E. E. Brooks, 8468 Brooks Bldg., Marshall, Michigan.

Bitte schicken Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr Buch über Bruchleiden, Maß-Formulare und Preisliste kostenfrei. Es wird hiermit verstanden, daß falls ich später bestelle, Sie es auf Probe schicken.

Name.....

Adresse.....

Stadt.....Staat.....

Wurden sie ermordet?

Bakersfield, Cal., 26. Feb.—Frau M. W. Beekman, eine Witwe, und vier Kinder, die sieben Meilen von hier an der Union Road wohnen, kamen in den Flammen um, die ihr Haus früh am Morgen verzehrten. Man glaubt, daß sie ermordet wurden, und daß das Haus angezündet wurde, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen.

Schlachtschiff bestohlen.

London, 26. Feb. — Wie die Admiralität bekannt giebt, sind aus dem Geldschrank des Schlachtschiffes „Indomiable", das jetzt in Sheerneß liegt, $12,500 gestohlen worden, und zwar $2500 in Noten und $10,000 in Gold. Die Einzelheiten des Diebstahls werden geheim gehalten.

Die „Rundschau" bis Neujahr **nur 50c.**

Bäume die wachsen!

Solche Bäume haben wir seit 23 Jahren an unsere Kunden in allen Staaten geliefert. Durch reelle Bedienung haben wir uns einen großen Kundenkreis erworben und werden wir auch Sie in jeder Hinsicht zufrieden stellen. Wir haben alle Sorten **Obst- u. Zierbäume, Beerenfrüchte, Rosen, Gartenblumen,** usw. zu niedrigen Preisen. Z.B. Aepfelbäume 7c Pflaumen 10c Kirschen 12c, alle veredelt. Concord Weinstauden $2.50 per 100; Waldbaumsetzlinge zu $1.00 per 1000 aufwärts. Wir bezahlen die Fracht an Bäume, wenn Bestellung $10.00 beträgt.

Deutsche Baumschule und Samen-Handlung
Carl Sonderegger, Eigenthümer.

Ebenfalls ein reichhaltiges Lager aller Art **Sämereien.** Schreiben Sie um unseren großen, schön illustrirten Katalog, es ist der einzige vollständige **deutsche** Baumschulen- und Samen-Katalog.

Adresse: **GERMAN NURSERIES Box 13 Beatrice, Neb.**